

INGRID EHLERS-KISSELER

Heiligenverehrung bei den Prämonstratensern

Die Seligen und Heiligen des Prämonstratenserordens im deutschen Sprachraum

I. Gottfried

Im Prämonstratenserstift Ilbenstadt in der Wetterau herrschte Schrecken und grenzenlose Verwirrung: »Ihr seid gekommen«, klagten sie, »um diesen Ort zur Einöde zu machen, wenn ihr den Patron fortführen wollt! Wenn das geschieht, jagt ihr uns vom Größten bis zum Kleinsten aus dem Stift. Denn er ist uns durch göttliche Gnade geschenkt worden und kann ein Mensch wagen, das wegzunehmen, was Gott uns zugestanden hat?«¹ Otto von Cappenberg, der Bruder Gottfrieds, war im Jahr 1149 – auf Wunsch der Cappenberger Prämonstratenser, wie die ältere Gottfriedvita erzählt – nach Ilbenstadt gereist und hatte den verschreckten Brüdern mitgeteilt, daß die Gebeine Gottfrieds nun sofort nach Cappenberg überführt werden sollten. Denn so habe dieser es sich in seiner Sterbestunde gewünscht und es sei bisher nur aus »Nachlässigkeit« ausgeblieben². Graf Gottfried von Cappenberg hatte sich 1121 unvermittelt von der Welt abgewandt – wohl aus Reue über den im Zuge der gewaltsamen Rückführung des vertriebenen Bischofs Dietrich II. von Winzenburg niedergebrannten Dom von Münster³.

1 Vita Godefridi I, c. 49 (zitiert wird nach der demnächst erscheinenden Edition der Vita von Gerlinde NIEMEYER und Ingrid EHLERS-KISSELER in den MGH SS rer. Germ. 74): *Istum locum desolare venistis, vos, qui patronum ipsius hinc auferre contenditis; quod si ullatenus presumptum fuerit, omnes nos a maiore ad minorem de hoc cenobio impresentiarum effugatis. Nobis enim allatus et nobis per divine gratie ordinationem donatus est. Quot ergo deus nobis concessit, homo qualiter auferre presumit?*; Zum Vergleich werden die Seitenzahlen der alten Edition angegeben: Vita Godefridi, hg. v. Philipp JAFFÉE, MGH SS 12, Hannover 1856, 513–530, hier 527.

2 Vita Godefridi I, c. 49 (MGH SS 12, 527): [...] *quot et hactenus mea neglectum desidia, nunc oportunitum est, ut sine dilatione gratanter adimpleatur.*

3 Kölner Königschronik: *Chronica regia Coloniensis*, hg. v. Georg WAITZ, MGH SS rer. Germ. (in us. schol. 18) Hannover 1880 [Teildruck bis 1106], 60*; Vom Brand in Münster berichten auch die »Corveyer«/»Paderborner« Annalen: *Annales Patherbrunnenses*, hg. v. Paul SCHEFFER-BOICHORST, Innsbruck 1870, 139, und Ekkehard v. Aura: *Frutolfs und Ekkehards Chroniken und die anonyme Kaiserchronik*, hg. v. Franz-Josef SCHMALE u. Irene SCHMALE [Ausg. Qu. z. dt. Gesch. d. MA.s 15], Darmstadt 1972, 267–377, hier 346f. zu 1121; Zur Überlieferung in Cappenberg: MGH SS 24, hg. v. Georg WAITZ, Hannover 1879, Einleitung 2–4, u. *Chronica regia Coloniensis VI–VII*; Vgl. Herbert GRUNDMANN, *Der Cappenberger Barbarosakopf und die Anfänge des Stiftes Cappenberg*, Köln/Graz 1959, 20, Anm. 10; Herbert GRUNDMANN, *Gottfried von Cappenberg*, in: *Westfälische Lebensbilder*, Bd. VIII, hg. v. Wilhelm STEFFENS u. Karl ZUHORN (Veröff. d. Histor. Kommission Westfalen XVII A), Münster 1959, 5; Wilfried Marcel GRAUWEN, *Norbert en de stichting van Cappenberg*, 1122, in: *AnPraem.* 68, 1992, 43–75, hier 51; Vgl. die Urk. 1122, Sept. 23/1123/1200 (formale Fälschung, vgl. Manfred PETRY, *Die ältesten Urkunden und die*

Es war ihm gelungen, seinen jüngeren Bruder Otto zu überreden, mit ihm die westfälische Burg Cappenberg nördlich von Lünen in ein Prämonstratenserstift umzuwandeln und einzutreten⁴, und aus dem verbliebenen Besitz noch bis 1123 die Stifte Varlar bei Coesfeld und Ilbenstadt in der Wetterau für denselben Orden zu gründen⁵. Zuletzt entstand das Prämonstratenserinnenstift Oberndorf bei Wesel⁶. Nachdem Gottfried alle

frühe Geschichte des Prämonstratenserstiftes Cappenberg in Westfalen (1122–1200). Teil 1: Urkundenkritik, in: ADipl 18, 1972, 143–289, Teil 2: Studien zur Geschichte Cappenbergs im 12. Jahrhundert, in: ADipl 19, 1973, 29–150, hier Teil I, 240–249 u. II, 31, 61, 65–74: Urkunde als Vernechtung von ca. 1200, der eine echte Urkunde Heinrichs V. von 1123 zugrunde lag; Reg.: STUMPF Nr. 3182; Dr.: WILMANS/PHILIPPI, Kaiserurkunden 2, Nr. 214, 281–283. Vgl. auch Gerlinde NIEMEYER, Die Vitae Godefridi Cappenbergensis, in: DA 23, 1967, 405–467, hier 422; Wilhelm KOHL, Die frühen Prämonstratenserklöster Nordwestdeutschlands im Spannungsfeld der großen Familien, in: Institutionen, Kultur und Gesellschaft im Mittelalter, Festschrift F. J. Fleckenstein zum 65. Geburtstag, hg. v. Lutz FENSKE, Sigmaringen 1984, 393–414, hier 396.

4 Cappenberg wurde bereits 1122 eingeweiht: Vita Godefridi I, c. 16 (MGH SS 12, 519); Vgl. auf 1122 bzw. 1125 gefälschte Urkunde (aus den Jahren 1215–1220, z. T. echte Vorlage: Dr.: GRUNDMANN, Barbarosakopf (wie Anm. 3), 108–110, Nr. 2. Vgl. PETRY, Cappenberg (wie Anm. 3), II, 59; GRAUWEN, Stichtung (wie Anm. 3), 57f.

5 1123, (vor Oktober 19); Reg.: Ludwig CLEMM, Die Urkunden der Prämonstratenser-Stifter Ober- und Nieder-Ilbenstadt, in: Archiv für Hessische Geschichte und Altertumskunde NF 14, 1924, 137, Nr. 2. Dr.: Mainzer Urkundenbuch, Bd. I. Die Urkunden bis zum Tode Erzbischof Adalberts I. (1137), bearb. v. Manfred STIMMING, Darmstadt 1932; Bd. 2/1 u. 2/2. Die Urkunden seit dem Tode Erzbischof Adalberts I. (1137) bis zum Tode Erzbischof Konrads (1200), bearb. v. Peter ACHT, Darmstadt 1968–1971, hier 1, Nr. 513, S. 415–417; Vgl. PETRY, Cappenberg (wie Anm. 3), II, 47f; Franz Josef FELTEN, Norbert v. Xanten. Vom Wanderprediger zum Kirchenfürsten, in: Norbert v. Xanten. Adeliger – Ordensstifter – Kirchenfürst, hg. v. Kaspar ELM, Köln 1984, 69–157, hier 110; BACKMUND, Monasticon Bd. I/1, 98–101 (Ilbenstadt), 258–260 (Varlar); Franz Paul MITTERMAIER, Die Anfänge der Prämonstratenserstifte Ober- und Nieder-Ilbenstadt in der Wetterau, in: AMKG 11, 1959, 9–41, hier 9f; Die Stifter erscheinen: 1133 [vor Juni 4]: Reg.: CLEMM, Urkunden (wie Anm. 5), 139, Nr. 10 (zu 1133, September 13 bis Dezember 25); Dr.: STIMMING, Mainzer UB (wie Anm. 5), 1, Nr. 585 502f: *qualiter comes Godefridus de Campeberch et frater eius Otto pro remedio anime sue et parentum suorum omne patrimonium suum, quod hereditario iure possederant in villa, que vocatur Eluestat, preter ministerialia beato Martino contraxerunt, ecclesiam videlicet cum universis decimationibus, insuper dominicalia sua agros, vineas, silvas, prata, culta et inculta, que specialiter ad usos suos respiciebant*; Weihe der Kirche: 1159, August 24: Reg.: CLEMM, Urkunden (wie Anm. 5), 145, Nr. 28; Vita Godefridi I, cap. 25 (MGH SS 12, 521); vgl. auch PETRY, Cappenberg (wie Anm. 3), II, 38–45; KOHL, Prämonstratenserklöster (wie Anm. 3), 398f; BACKMUND, Monasticon Bd. I, 114f.

6 Der Besitz Wesel-Oberndorfs war zunächst Cappenberg übergeben worden: 1126, Februar 27: Reg.: JAFFÉ/LÖWENFELD I, Nr. 7246; Dr.: Charles Louis HUGO, Sacri et Canonici Ordinis Praemonstratensis Annales, (Probationes) Bd. I, Nancy 1734, Bd. 2, Nancy 1736, hier I, Prob., Sp. 369f; ERHARD, Reg.: Hist. Westf. Bd. 2, Cod. dipl., Nr. 197, S. 3f.; vgl. Ingrid EHLERS-KISSELER, Die Anfänge der Prämonstratenser im Erzbistum Köln (Rhein. Archiv 137), Köln u.a. 1997, 53–56. Deswegen erscheint Gottfried von Cappenberg in der älteren Vita Godefridi nur als Stifter der Prämonstratenserabteien Cappenberg, Ilbenstadt und Varlar: Vita Godefridi I, c. 6 (MGH SS 12, 516): *castrum ipsum Capenberg et omnia sua deo fideliter offerens, [...] tria videlicet exstruens cenobia, hoc est Capenberg, Varlar, Elofstad, que singula prediis suis copiose locupletans, eadem sub memorati patri Norberti ordinavit providentia*; Vgl. Vita Norberti Archiepiscopi Magdeburgensis, hg. v. Roger WILMANS, MGH SS XII, Hannover 1856, 663–703 (Vita Norberti A), c. 15, 688f.: Gottfried habe verzichtet, *ut castrum Kappenbergense in religionem commutaret et ad servicium dei consecraret [...] Sicque factum est, ut de possessionibus eorum tres ecclesiae instituerentur, Kappenbergensis videlicet Elvestadensis, Varlariensis*; Vita Norberti B, in: AASS Jun. I, 841: *statim om-*

Schwierigkeiten, die mit seiner Konversion verbunden gewesen waren, gemeistert und 1124 in Cappenberg eingetreten war, sandte ihn der Ordensbegründer Norbert nach Prémontré, wo der Cappenberger die Akolythenweihe erhielt, und holte ihn dann nach Magdeburg, dessen Erzbischof Norbert im Juli 1126 geworden war⁷. Kränkelnd dort angekommen⁸, verschlechterte sich sein Zustand so sehr, daß Norbert ihn wieder ziehen ließ⁹. In Ilbenstadt verstarb er am 13. Januar 1127¹⁰ und wurde beigesetzt, wahrscheinlich in der kleinen Georgskirche, da die Ilbenstädter Stiftskirche noch nicht fertiggestellt war¹¹. Als Otto, der ein enges Verhältnis zum Papst hatte¹², auf seine Androhung hin zudem zu hören bekam, man könne Ilbenstadt nicht um die Gegenwart seines so großen Stifters und Herrn betrügen und seines *patrocinium*, also der Reliquie bzw. des Schutzes, berauben¹³, zog er es vor, sich gütlich zu einigen und die Reliquien zu teilen. An seinem Todestag im Jahr 1149 wurden die Gebeine Gottfrieds erhoben und unter dem Zulauf der Bevölkerung von der kleineren Pfarrkirche St. Georg zur größeren, nun soweit hergerichteten Stiftskirche in Ilbenstadt überführt. Dabei soll eine Frau, die die Reliquien berührte, geheilt worden sein¹⁴. Einen Monat später folgte die Reliquienteilung und die Cappenberger erhielten die untere Körperhälfte Gottfrieds, die sie nach

nibus abrenunciatis, se et sua omnia deo per manus hominis dei disponenda contradidit; Als Stifter dieser drei Institute wird er zum 13. Januar im Totenbuch von Prémontré genannt: Dr.: Raphael VAN WAEPELGHEM, L'Obituaire de l'abbaye de Prémontré, Löwen 1913. Und in: *Analectes de l'Ordre de Prémontré* 5 (Löwen, 1909) – 8 (Löwen, 1912), 28: *Commemoratio fr. Godefridi, comitis Capenbergensis, in cuius alodiis tres abbatie nostri ordinis fundate sunt, scilicet Capenbergia, Elostad et Varlar*. Erst 1146 wird ein Konvent in Oberndorf erwähnt: Reg.: JAFFÉ/LÖWENFELD 8188; vgl. PETRY, Cappenberg (wie Anm. 3), II, 137–142 (zu 1146).

7 Vita Godefridi I, c. 43 (MGH SS 12, 525); Norbert wurde im Juli 1126 in Speyer gewählt und zog am 18. Juli dieses Jahres in seine Metropole ein; vgl. NIEMEYER, Vitae (wie Anm. 3), 446f; Berent SCHWINEKÖPER, Norbert von Xanten als Erzbischof von Magedburg, in: Norbert v. Xanten. Adeliger – Ordensstifter – Kirchenfürst (wie Anm. 5), 189–209, hier 189; FELTEN, Wanderprediger (wie Anm. 5), 125–129.

8 Vgl. die Ergebnisse der paläopathologischen Untersuchung der Cappenberger Gottfried-Reliquien: Cornelius KUHNEN, Endemische Syphilis, an den rekognoszierten Reliquien des Gottfried von Cappenberg. Eine paläopathologische Studie, in: *Der Pathologe* 5, 1999, 292–296, hier 294f.: Es konnten die Knochen einer vollständigen unteren Körperhälfte eines fünfundzwanzig- bis fünfunddreißigjährigen, frühadulten Mannes von ca. 1,75 m Größe rekonstruiert werden, der zu Lebzeiten an einer Infektionskrankheit mit Knochenbefall, der endemischen Syphilis, litt. Die Krankheit wird durch Schmierinfektion übertragen.

9 Vita Godefridi I, c. 43 (MGH SS 12, 525): *cum seculi pompam vel strepitum sancti viri egre ferret aspectus, domino electum suum remunerare disponente, lenta cepit pulsari egritudine* [...] Vgl. zur Datierung NIEMEYER, Vitae (wie Anm. 3), 446; GRAUWEN, Stichtung (wie Anm. 3), 69; Wilfried Marcel GRAUWEN, (Norbertus aartsbisschop van Maagdenburg [1126–1134], Brüssel 1978). Norbert, Erzbischof von Magdeburg, 2. überarb. Aufl. übers. und bearb. v. Ludger HORSTKÖTTER, Duisburg 1986, hier 293–296.

10 Vita Godefridi I, c. 45 (MGH SS 12, 526, die Vita datiert nach Osterstil 1126); Im Totenbuch von Prémontré ist er zum 13. Januar notiert, siehe Anm. 6.

11 Vita Godefridi I, c. 45 (MGH SS 12, 526).

12 Reg.: CLEMM, Urkunden (wie Anm. 5), Nr. 25, S. 143f.

13 Vita Godefridi I, c. 49 (MGH SS 12, 527): [...] *numquam se tanti fundatoris ac domini sui fraudandos presencia vel patrocinio carituros*.

14 Vita Godefridi I, c. 50 (MGH SS 12, 528). Auch NIEMEYER, Vitae (wie Anm. 3), 454, deutete den Zug vom 13. Januar 1149 von der kleineren in die größere Kirche so. Die alte Pfarrkirche St. Georg erscheint in einer Urkunde Ebf. Adalberts I. von Mainz: 1131: Reg.: CLEMM, Urkunden (wie Anm. 5), Nr. 9, S. 138; Dr.: STIMMING, Mainzer UB (wie Anm. 5), I, Nr. 571, S. 488.

Cappenberg überführten, während die obere in Ilbenstadt verblieb¹⁵. Am 16. September 1149 schließlich wurden die Reliquien in Cappenberg im Sanktuarium durch Bischof Werner von Münster feierlich beigesetzt¹⁶. Der Vitenautor schließt seinen Bericht damit, daß die Cappenberger wüßten, daß sie ihr Wachstum Gott zu verdanken hätten. Denn wie Gott im Alten Testament um Josefs Willen den Hauptmann und sein Haus segnete und den Besitz vermehrte, so wollten auch sie ihrem Josef »durch unablässige Gebete die Führung unseres Hauses übertragen und ihm alles anvertrauen, weil wir zweifellos darauf vertrauen, daß unter seiner Hand all unser Besitz gesegnet und vermehrt werde«¹⁷. An Gottfried konnten sich die Brüder wenden, ihn um Hilfe anflehen. Die ältere Gottfriedvita berichtet von drei Wundern, die sich auf Fürsprache Gottfrieds ereigneten,¹⁸ und die jüngere Vita weiß noch ein weiteres, bei dem Gottfried zugunsten Ilbenstadts eingriff, weil der Priester Dominius ihn darum gebeten hatte¹⁹. Es wird deutlich, daß Gottfried in seinen Stiftungen nicht nur wie ein *fundator* geehrt wurde, sondern daß man ihn als Heiligen betrachtete, dessen Fürsprache angerufen werden konnte. Durch den Akt von Elevation und Translation in Anwesenheit des Bischofs wurde Gottfried in den Stand der Heiligkeit nach der älteren Form erhoben, die noch kein Prozeßverfahren vorsah²⁰. Eine Kanonisation durch den Papst war zu dieser Zeit noch keine Voraussetzung für die Verehrung eines Heiligen.

II. Kanonisation

Im Frühchristentum galten die Gräber noch als unantastbar, und es wurden zum Gedächtnis der Märtyrer Bauten auf den Gräbern, dann auch Kapellen und Basiliken er-

15 Vita Godefridi I, c. 49 (MGH SS 12, 527): Am 12. Februar 1149 (Datierung nach Osterstil 1148). Die Vita I spricht nur von der Teilung. Siehe auch c. 51. Vita Godefridi II, c. 14 (AASS Jan. 1, 857–860) spricht von der unteren und oberen Hälfte und gibt an, wohin sie kamen.

16 Vita Godefridi I, c. 52 (MGH SS 12, 528, Datierung nach Osterstil); Die Gräber Gottfrieds von Cappenberg und anderer wurden völlig zerstört, als am 17. Mai 1634 Lüneburger und Hessische Truppen in das Stift einrückten und alles raubten, was ihnen in die Hände fiel. Da die Soldaten in den Propstgräbern Schätze vermuteten, brachen sie alle Gräber auf, auch die Stiftergräber im Chor der Kirche. Die zerstreuten Gebeine hat man nachher gesammelt und im ehemaligen Sakramentschrein an der Nordwand des Chores beigesetzt. Vgl. Stephan SCHNIEDER, Cappenberg. Geschichte und Kultur (Schriften aus dem Bischöflichen Diözesanarchiv Münster 5), Münster 1949, 43f; Auch der mittelalterliche Bestand der Bibliothek ging damals fast vollständig verloren. Vgl. Sigrid KRÄMER, Handschriftenerbe des Deutschen Mittelalters, Teil 1–3 (Mittelalterliche Bibliothekskataloge Deutschlands und der Schweiz, Ergbd. I, hg.v. Bernhard BISCHOFF), München 1989–90 hier Teil 1, 388.

17 Vita Godefridi I, c. 52 (MGH SS 12, 528): *Nos itaque, quemadmodum ille princeps exercitus, huic nostro Joseph votis assiduis domum delegemus gubernandam, creditis illi omnibus, quia profecto nostra omnia sub meritorum eius manu perpetuo benedicenda et promovenda indubitanter confidimus.* Vgl. Gen. 39,5.

18 Vita Godefridi I, c. 47f. (MGH SS 12, 526f.).

19 Vita Godefridi II, c. 14 (AASS Jan. 1, 857–860).

20 David W. ROLLASON, *Saints and Relics in Anglo-Saxon England*, Oxford 1989, 49; Arnold ANGENENDT, *Corpus incorruptum. Eine Leitidee der mittelalterlichen Reliquienverehrung*, in: *Saeculum* 42, 1991, 320–348, hier 330; Martin HEINZELMANN, *Translationsberichte und andere Quellen des Reliquienkultes* (Typologie des sources du moyen âge occidental 33), Turnhout 1979, 46–88; Arnold ANGENENDT, *Heilige und Reliquien. Die Geschichte ihres Kultes vom frühen Christentum bis zur Gegenwart*, München 2. überarb. Aufl. 1997, 172.

richtet. Der Weg der Elevation und Translation eines Märtyrereibes wurde erst mit der Erhebung der Gebeine der Heiligen Gervasius und Protasius im Jahr 386 durch Bischof Ambrosius von Mailand (374–397) beschriftet, der sie in einer Kirche neu beisetzen ließ²¹. Bis weit in das Hochmittelalter hinein blieben Elevation und Translation eine Form, herausragende Christen als Heilige zu etablieren. Während zunächst die auf Fürsprache des Heiligen oder an seinem Grab geschehenen Wunder entscheidend waren, wurde mit wachsender Bedeutung der Reliquien die Graböffnung und Erhebung der Gebeine eines Verehrten wichtiger. Der zu Erhebende lag vorher meist nicht im Kirchenraum, sondern in dessen Nähe oder in einer Vorhalle. Sein Grab wurde in der Hoffnung geöffnet, den Körper unverwest anzutreffen, denn durch das Wunder der unverwesten Gebeine²² bewies die Elevation, daß der Verehrte heilig war und bedeutete seine Kanonisation²³. Ebenso konnten ausströmender Wohlgeruch sowie Licht und ein kristallines Aussehen des Leibes die Zustimmung zur Verehrung der Gebeine signalisieren²⁴. Dann erhob man den Körper und trug ihn in feierlicher Prozession zum neuen Bestimmungsort, wo er ebenso feierlich in Empfang genommen und im Altar oder in dessen Nähe erneut beigesetzt wurde – manchmal auch in einem erhöht aufgestellten Schrein²⁵. Die vom Volk gepflegten Kulte konnten vom örtlichen Bischof erlaubt oder verboten werden. Schon die karolingische Kirche legte auf dem Mainzer Konzil 813 fest, daß Translationen der Heiligenleiber der Weisung des Fürsten und der Erlaubnis der Bischofssynode bedürften²⁶. Dieser Kanon des Mainzer Konzils ging in die Gratia-

21 Am 17. Juni 386, vgl. Bernhard KÖTTING, Der frühchristliche Reliquienkult und die Bestattung im Kirchengebäude (Arbeitsgemeinschaft f. Forsch. d. Landes NRW. Geisteswiss. H. 123), Köln 1965, 15, 21; ROLLASON, Saints and Relics (wie Anm. 20), 15–18; Theofried BAUMEISTER, Art. Heiligenverehrung I, in: RAC 14, 1988, 96–150, hier 115, 120; Arnold ANGENENDT, Das Frühmittelalter, Berlin/Köln 1990, 59, 190, 334; DERS., Der »ganze« und »unversehrte« Leib – eine Leitidee der Reliquienverehrung bei Gregor von Tours und Beda Venerabilis, in: Aus Archiven und Bibliotheken. Festschrift für Raymund KOTTJE zum 65. Geb. hg. v. Hubert MORDEK, Frankfurt/Main 1992, 33–50, hier 33; ANGENENDT, Heilige und Reliquien (wie Anm. 20), 154, 167.

22 Dies entsprach dem unverwesten Leib der Heiligen und Jesu Christi. Vgl. Ps. 15,10, in dem gesagt wird, daß Gott seinen Heiligen die Verwesung nicht schauen läßt: *non dabis sanctum tuum videre corruptionem*. Auch am Beispiel Christi sah man sich bestätigt: Jesu Leib wurde unversehrt vom Kreuz genommen (Ioh. 19,33) und blieb auch in der Grabkammer ohne Verwesung, wie in der Pfingstpredigt Petri betont wird (Act. 2,24–28).

23 ROLLASON, Saints and Relics (wie Anm. 20), 49. Vgl. auch ANGENENDT, Corpus incorruptum (wie Anm. 20), 330, mit Verweis auf HEINZELMANN, Translationsberichte (wie Anm. 20), 46–88. Vgl. auch ANGENENDT, Heilige und Reliquien (wie Anm. 20), 172.

24 HEINZELMANN, Translationsberichte (wie Anm. 20), 46–88; ANGENENDT, Heilige und Reliquien (wie Anm. 20), 115–122, 181.

25 ANGENENDT, Frühmittelalter (wie Anm. 21), 339f; DERS., Leib (wie Anm. 21), 40; DERS., Heilige und Reliquien (wie Anm. 20), 172.

26 Concilium Moguntinense a. 813, cap. 51: MGH Conc. 2: 272, u. cap. 36 (ebd., 269–270); vgl. Patrick GEARY, The Ninth-Century Relic Trade. A Response to Popular Piety? in: DERS., Living with the Dead in the Middle Ages, Ithaka/London 1994, 177–193, hier 185f; Der Vorgang der Überführung der Gebeine wurde als *per viam cultus* oder als bischöfliche Heiligsprechung bezeichnet, weil der bei der Elevation oder Translation anwesende Diözesan den Kult bestätigen musste, obwohl in karolingischer Zeit im Frankenreich auch die Zustimmung von Kaiser, König oder Graf nötig war: ANGENENDT, Heilige und Reliquien (wie Anm. 20), 173; Renate KLAUSER, Zur Entwicklung des Heiligsprechungsverfahrens bis zum 13. Jh., in: ZSRG.KA 40, 1954, 85–101, bes. 86; BAUMEISTER, Heiligenverehrung (wie Anm. 21), 136; ROLLASON, Saints and Relics (wie Anm. 20), 6f.

nischen Dekrete ein²⁷. Die ältere Form der Heiligsprechung basierte auf dem Vertrauen, daß Gott sich in seinen Heiligen unmittelbar zu erkennen gibt, man bedurfte noch keines juristischen Prüfungsverfahrens²⁸.

Die Zulassung eines Kultes geschah folglich nicht notwendigerweise durch den Papst. Die erste offizielle Heiligsprechung erfolgte zwar schon im Jahr 993, als Papst Johannes XV. (985–996) den verstorbenen Augsburger Bischof Ulrich († 973) zur Ehre der Altäre erhob und die ganze Kirche zu seinem Kult verpflichtete²⁹, weitere Kanonisationen erfolgten Anfang des 11. Jahrhunderts³⁰. Aber zu dieser Zeit gab es gleichzeitig lokale Heiligenkulte der bisherigen Form, die nur von den Bischöfen und nicht vom Papsttum abegesegnet waren. Doch dienten die offiziellen Kanonisationen oftmals dazu, die päpstliche Prärogative auszubauen³¹. Seit der Mitte des 12. Jahrhunderts wurden die Ansätze zu einem Prozeßverfahren für die Heiligsprechung unter den juristisch gebildeten Päpsten Alexander III. (1159–1181), Innozenz III. (1198–1216) und Gregor IX. (1227–1241) weiter ausgeformt³², aber die Kurie gewann nicht die Kontrolle über die Frömmigkeitspraxis der Bevölkerung. Im Spätmittelalter nahmen die Heiligsprechungen nicht zu, sondern sogar ab. Insgesamt wurden nur ca. achtzig Kanonisationen im Zeitraum von 993 bis 1485 vorgenommen³³. Dafür waren das aufwendige Prozeßverfahren, seine Kosten und

27 ANGENENDT, Heilige und Reliquien (wie Anm. 20), 174. Mit Verweis auf: Corpus Iuris Canonici, Decretum III (De consecratione), dist. I, c. 37, (ed. FRIEDBERG), Sp. 1303.

28 Michael GOODICH, Vita perfecta. The Ideal of Sainthood in the Thirteenth Century (Monographien zur Gesch. d. MA 25), Stuttgart 1982, 21, gibt an, daß die Wörter *canonisatio* und *translatio* synonym verwendet wurden.

29 JL 3848; AASS Juli II, 4. Juli, 82–130: Der *libellus de vita et miraculis*, den Bischof Ludolph von Augsburg präsentierte, wurden vom Papst approbiert. Vgl. GOODICH, Vita (wie Anm. 28), 22; KLAUSER, Entwicklung (wie Anm. 26), 91; Bernhard SCHIMMELPFENNIG, Das Papsttum, Darmstadt 1996, 145.

30 SCHIMMELPFENNIG, Papsttum (wie Anm. 29), 145: Papst Johannes XVIII. (1004–1009) kanonisierte fünf polnische Märtyrer und Papst Benedikt VIII. (1012–1024) den armenischen Einsiedler Simeon.

31 Schon unter Papst Leo IX. (1048–1054), vgl. SCHIMMELPFENNIG, Papsttum (wie Anm. 29), 145. Urban II. (1088–1099) forderte von Abt Bernhard von Quimperlé, Augenzeugen dafür zu finden, daß sein Vorgänger Urloux († 1057) es verdiene, kanonisiert zu werden: JAFFÉ/LÖWENFELD Nr. 5732; AASS August V, 25. August, 273f.; vgl. GOODICH, Vita (wie Anm. 28), 22; Vgl. auch KLAUSER, Entwicklung (wie Anm. 26), 88f.

32 Richard PUZA, Selig- und Heiligsprechungsverfahren, in: LexMA VII, 1995, 1735f. Unter Berufung auf Corp. Iuris Canon. c. X 3.45.I; GOODICH, Vita (wie Anm. 28), 23f., 34, hebt die Kanonisationen des Homobonus von Cremona († 1197) am 12. Januar 1199 und die Kunigundes am 2. April 1200 hervor, bei denen Papst Innozenz III. betonte, daß ihre Heiligkeit aufgrund der virtus und der Wunder bewiesen sei und verweist auf: POTTHAST, Nr. 573; Bullarium diplomatum et privilegiorum Romanum, hg. v. A. TOMASETTI, 24 Bde., Turin 1857–1872, hier Bd. III, 137–140 und POTTHAST, Nr. 1000; Bullarium diplomatum et privilegiorum Romanum, hg. v. A. TOMASETTI, 24 Bde., Turin 1857–1872, hier Bd. III, 174–179. Vgl. SCHIMMELPFENNIG, Papsttum (wie Anm. 29), 145; ANGENENDT, Heilige und Reliquien (wie Anm. 20), 178, 180.

33 Nach der Übersicht über die päpstlichen Kanonisationen bei Theodor KLAUSER, Die Liturgie der Heiligsprechung [in: DERS., Gesammelte Arbeiten zur Liturgiegeschichte, Kirchengeschichte und christlichen Archäologie, hg. v. Ernst DASSMANN (JAC. E 3), Münster 1974, 173–176] erfolgten nur 79 Kanonisationen in diesem Zeitraum, wovon zwischen 1198 und 1304 (bei 49 vom Papst geführten Prozessen) nur vierundzwanzig vorgenommen wurden. Zwischen 1305 und 1378 waren es sechs Heiligsprechungen in zwölf Prozessen und zwischen 1379 und 1431 fünf in zehn Prozessen; Vgl. ANGENENDT, Heilige und Reliquien (wie Anm. 20), 182.

die Zurückhaltung der Kurie gegenüber Lokalkulten verantwortlich³⁴. Die von der Bevölkerung getragenen Kulte brachen sich dennoch Bahn, indem einerseits lokal verehrte und andererseits kanonisierte und überregional verehrte »Heilige« nebeneinander standen³⁵. Während nur sechzehn Personen, deren Kult sich im 13. Jahrhundert etablierte, innerhalb von fünfzig Jahren nach ihrem Tod durch einen Prozeß an der Kurie kanonisiert wurden, kamen zwischen 1215 und 1334 weit mehr als fünfhundert Menschen in den Ruf der Heiligkeit und wurden wie Heilige verehrt³⁶.

III. Quellenproblematik

Der Prämonstratenserorden scheint offizielle Kanonisationen seiner Mitglieder nicht angestrebt zu haben. Kein Prämonstratenser wurde vor dem 16. Jahrhundert offiziell heiliggesprochen – Norbert von Xanten war der erste, für den der Orden die Kanonisation erreichte. Dennoch wurden einige Prämonstratenser wie Heilige verehrt. Für sie etablierten ihre Stifte meist einen lokalen Kult, ohne sie zusätzlich durch den Papst kanonisieren zu lassen. Die Viten der prämonstratensischen Heiligen, z.B. Gottfrieds von Cappenberg, waren nicht für einen künftigen Kanonisationsprozeß geschrieben worden, sondern nur für die Lesung innerhalb einiger Prämonstratenserstifte. Das erklärt auch die relativ geringe Verbreitung der um 1150 verfaßten Gottfriedvita im Mittelalter³⁷. Der direkt nach dem Tod Hermann Josephs von Steinfeld († um 1233/44) verfaßte zweite Teil seiner Vita wurde auch kaum häufiger abgeschrieben und verbreitet³⁸. Die Zusammenstellung von Lebens- und Mirakelbericht und anschließender Erzählung von der Translation der Gebeine und den dabei oder anschließend geschehenen Wundern, wie sie die Viten Gottfrieds und Hermann Josephs bieten, ist zwar dazu angetan, das Grab als Begegnungs- und Heilungsort bekannt zu machen, aber wohl meist für die unmittelbare Nachbarschaft³⁹.

34 ANGENENDT, Heilige und Reliquien (wie Anm. 20), 182, mit Verweis auf André VAUCHEZ, La sainteté en Occident aux derniers siècles du moyen âge. D'après les procès de canonisation et les documents hagiographiques, Rom 2. Aufl. 1988, 71f.

35 GOODICH, Vita (wie Anm. 28), 21, betont, daß es von kirchlicher Stelle bis ins 16. Jahrhundert keine klare Trennung zwischen den Termini *beatus* und *sanctus* gegeben habe.

36 Ebd., 29, 69f., 80ff: Goodich zählt 518 Verehrte, wobei er nur Personen gelten läßt, die von zwei unabhängigen zeitgenössischen Quellen erwähnt werden (8) und die nach 1215 gestorben und vor 1296 geboren wurden (15). Bei der Mehrzahl – von sechzig Prozent weiß man den sozialen Stand – handelt es sich um Adelige. Von 518 Personen – ausgenommen die Märtyrer – waren 326 höhere kirchliche Würdenträger, 149 waren einfache Ordensmitglieder (ohne Vorsteheramt) – zu ihnen zählen allerdings auch Adelige, die sich am Ende ihres Lebens in ein Kloster aufnehmen ließen – und nur 19 waren nichtadelige Laien.

37 Nur eine Handschrift: Mainz, Wissenschaftliche Diözesanbibliothek im Priesterseminar, Hs. 52 (13. Jh., aus der Prämonstratenserabtei Ilbenstadt). Zudem dürfte es ein Exemplar in Cappenberg gegeben haben.

38 Karl KOCH/Eduard HEGEL, Die Vita des Prämonstratensers Hermann Josef von Steinfeld (Colonia Sacra 3), Köln 1958, 50f., 12–14; Handschriften: München, Bayerische Staatsbibliothek Clm. 9528 (Ende 13. Jh.); Innsbruck, Universitätsbibliothek Hs. Nr. 661 (um 1300, aus der Prämonstratenserabtei Wilten); Brüssel, Bibliothèque Royale Hs. Nr. 6717–6721 (15. Jh., aus der Prämonstratenserabtei Mariengarten); Berlin, Staatsbibliothek Theol. lat. Fol. 728 (1523, aus der Prämonstratenserabtei Steinfeld); zudem gab es noch eine heute verlorene, Hs. in Marchtal: VAN DER STERRE, Liliun inter spinas, Antwerpen 1627, 333f.

39 Diese Zusammenstellung findet sich in vielen hagiographischen Quellen, vgl. ANGENENDT,

Die lokale Verehrungspraxis führte unweigerlich dazu, daß, wenn die Tradition im eigenen Stift abriß, kaum ein Zeugnis über den Verehrten mehr erhalten blieb und viele Kulte untergingen. Ein Beispiel für einen vergessenen Kult bietet Gottfrieds Großvater, Hermann von Cappenberg, von dem in der älteren Gottfriedvita berichtet wird, daß er freigebig war, sich der Armen annahm und Kriegesgetümmel vermied⁴⁰. Er wird mit den Attributen eines Heiligen beschrieben und er soll durch Wasser, mit dem er sich die Hände gewaschen hatte, einen Blinden sehend gemacht haben⁴¹. Ein solches Wunder wird in hagiographischen Schriften nur Heiligen und später Königen zugeschrieben⁴², wodurch Hermann in einer Reihe mit diesen Heiligen steht, obwohl er in der Vita nur als Graf oder bedeutender Mann bezeichnet wird⁴³, das Epitheton Gottesmann (*vir dei*) aber Gottfried vorbehalten bleibt. Und obwohl Hermann weder Märtyrer war noch in ein Kloster eintrat, heißt es in der Vita, daß an Hermanns Grab bis in die Zeit des Vitenautors hinein *indicia* seiner *virtus* deutlich geworden seien, wie er mit eigenen Augen gesehen habe⁴⁴. Das Grab wird als Wallfahrtsort beschrieben, an dem Kranke gesunden. Da die Vita Gottfrieds für den eigenen Cappenberger Konvent zur Erbauung geschrieben wurde, kann die Verehrung am Grab nicht völlig frei erfunden gewesen sein, denn die eigenen Mitbrüder werden wohl gewußt haben, ob es dort einen Kult für Hermann gab oder nicht. Möglicherweise trug die Namensgleichheit mit den späteren Cappenberger Konventualen Hermann dem Juden und Abt Hermann von Cappenberg aus dem Geschlecht Are-Meer zu einer Verwechslung bei, so daß die Erinnerung an den Cappenberger Vorfahren verblaßte. Oder der Ruhm seines Enkels Gottfried überstrahlte das Andenken an den Großvater so sehr, daß er in Vergessenheit geriet. Ein Seliger namens Hermann aus dem Geschlecht der Cappenberger ist zumindest nicht mehr bekannt⁴⁵.

Die auf einzelne Orte begrenzte Verehrungstradition und die dadurch bedingte relativ geringe Verbreitung der Viten, die in erster Linie zur Erbauung für das Publikum vor Ort verfaßt worden waren, barg ein großes Problem für die Überlieferung der Kulte. Vor allem die vielen Fehden und Kriege schnitten Traditionen ab. Gerade im Erzbistum Köln hatten sich noch vor dem Dreißigjährigen Krieg die konfessionellen Kämpfe verheerend auf die Stiftsarchive, Bibliotheken, Kirchengausstattungen und sogar die Gräber ausgewirkt. Während Reichenstein bereits 1543 von den Brabantern im Krieg gegen

Heilige und Reliquien (wie Anm. 20), 141; Z.B. die zweite Vita Ebf. Annos von Köln: MGH SS XI, 1854, ed. R. KOEPKE, 465–514, oder die Vita Hermann Josephs von Steinfeld: AASS April I, 1675, 686–714.

40 Vita Godefridi I, c. 1 (MGH SS 12, 515): *elemosinator precipuus, misericordie operibus intentus, a tumultu militaris insolentie quietissimus*.

41 Vita Godefridi I, c. 2 (MGH SS 12, 515).

42 Zur Bedeutung des Wassers vgl. Marc BLOCH, Die wundertätigen Könige. Aus dem Frz. Übers. v. Claudia MÄRTL, München 1998 [Frz. Ausg. v. 1983], 80–82, 125f; Herbert SCHNEIDER, Aqua benedicta, in: Segni et riti nella chiesa altomedievale occidentale (Settimane di studio del centro italiano di studi sull'alto medioevo 33,1), Spoleto 1987, 337–365; Arnold ANGENENDT, Geschichte der Religiosität im Mittelalter, Darmstadt 1997, 416f; Adolph FRANZ, Die kirchlichen Benediktionen im Mittelalter, 2 Bde., Graz 1960 (ND Graz 1976), Bd. I, 83–85.

43 Vita Godefridi I, c. 1 (MGH SS 12, 515): *Hermannus comes*; Vita Godefridi I, c. 2 (MGH SS 12, 515): *tantus vir*.

44 Vita Godefridi I, c. 2 (MGH SS 12, 515): *que oculis meis vidi*. Zur Virtus vgl. ANGENENDT, Heilige und Reliquien (wie Anm. 20), 76.

45 Vgl. Bibliotheca Sanctorum, hg. v. Mons. Filippo CARAFFA u.a., Bd. 5, Rom 1964, 23f. (nur Hermann Judaeus und Hermann von Are-Meer).

Wilhelm V. von Jülich niedergebrannt und sämtlicher Güter beraubt worden war⁴⁶, traf es die meisten Stifte des Erzbistums im Kölner bzw. Truchsessischen Krieg (1583–1585/89) gegen Gebhard Truchseß von Waldburg oder in den anschließenden Wirren in Folge des 80jährigen spanisch-niederländischen Krieges⁴⁷.

Zwar hatten sich schon im Mittelalter viele Prämonstratenserstifte um die Viten der herausragenden Ordensmitglieder verdient gemacht, aber eben nur neben den Viten anderer: Die Legendare aus dem 12./13. Jahrhundert sammeln Viten verschiedenster Heiliger⁴⁸. Aus Arnstein ist ein dreibändiges dort geschriebenes Passionale von 1170 erhalten, von dem es sogar eine Ausschrift gibt, aber es berücksichtigt neben vielen älteren Heiligen vor allem regional beheimatete Patrone und abgesehen von dem Stiftsgründer Ludwig von Arnstein keinen Prämonstratenser⁴⁹. Während im Prämonstratenserstift Ilbenstadt in einem Sammelband des 13. Jahrhunderts nur die Viten Gottfrieds und Norberts zusammengestellt wurden, also der Stifter und der Ordensbegründer⁵⁰, hatte die Abtei Mariengarten in Friesland in einem Konvolut des 15. Jahrhunderts nicht nur die Viten der eigenen Äbte Friedrich, Siard, Sibrand, Jarich und Edelger abgeschrieben, sondern auch die Norberts und Hermann Josephs von Steinfeld vereinigt⁵¹. In der Abtei Steinfeld in der Eifel sind in einem Codex, den größtenteils der Kanoniker Peter 1523 schrieb, die Viten des Steinfelder Patrons Potentin, des Stifters Sibodo und des Kanonikers Hermann Joseph enthalten⁵².

Ganz anders verhielten sich die Mendikanten, die schon früh Anstrengungen unternahmen, nicht nur die Entstehungsgeschichte ihres Ordens, sondern auch die Viten ihrer Mitglieder aufzuzeichnen. Trotz der Existenz der um 1230 verfaßten halboffiziellen Vita des heiligen Franz von Assisi forderte der neugewählte Generalminister auf dem Generalkapitel der Franziskaner 1244, Nachrichten über Franz und seine Wundertaten

46 Bericht des Reichensteiner Priors Johannes Heep (1538–1564): Hauptstaatsarchiv Düsseldorf (im Folgenden HStAD) Reichenstein Rep. u. Hs. 1, fol. 2 u. Rep. u. Hs. 3, fol. 2: Dr.: Urkunden und Abhandlungen zur Geschichte des Niederrheins und der Niedermaas, hg. v. Wilhelm RITZ, Bd. I, Aachen 1824, 72–82, hier 75–82, Nr. 2.

47 Die Auseinandersetzungen nahmen vor allem am Niederrhein – angeheizt durch die Lage in den Niederlanden – kein Ende, nachdem Spanier und Niederländer zuvor zur Unterstützung der eigenen Sache in das Land geholt worden waren. Zudem nutzten beide Parteien die Situation, um ihre schlecht bezahlten, meuternden Truppen für einige Zeit aus den mitten im Frieden besetzten Reichsgebieten zu ernähren. Vgl. Franz PETRI, Im Zeitalter der Glaubenskämpfe, in: Rheinische Geschichte, hg. v. Franz PETRI u. Georg DROEGE, 3 Bde., Düsseldorf 1976–83, Bd. II, 1976, 95, 99. Einzelbeispiele siehe unten.

48 Legendar aus Weißenau: 12./13. Jh.: Prag, Národní knihovna, XXIII E 23; vgl. Elke WENZEL, Die mittelalterliche Bibliothek der Abtei Weissenau, Frankfurt/Main 1998, 102; Legendar aus Windberg: München, Staatsbibliothek Clm. 22240–45; vgl. Norbert BACKMUND, Kloster Windberg. Studien zu seiner Geschichte, Windberg 1977, 20.

49 Bruno KRINGS, Das Prämonstratenserstift Arnstein an der Lahn im Mittelalter (1139–1527) (Veröff. der Hist. Kommission für Nassau 48), Wiesbaden 1990, 234–237.

50 Mainz, Wissenschaftliche Diözesanbibliothek im Priesterseminar, Hs. 52.

51 KOCH/HEGEL, Vita (wie Anm. 38), 14; Der Sammelband befindet sich in Brüssel, Bibliothèque royale Codex Nr. 6717–6721. Die Vita Friedrichs entstand ca. 1230, die Siards ca. 1260/70, vgl. Herman Th. M. LAMBOOIJ, Hagiografie in een Fries klooster, in: Omgang met norbertijner heiligen. Achtergronden en vormgeving van de heiligenverering in de orde van Prémontré (Werkgroep Norbertijner Geschiedenis in de Nederlanden. Bijdragen van de contactdag 8), Brussel 1998, 31–48, hier 38.

52 KOCH/HEGEL, Vita (wie Anm. 38), 14; Der Codex befindet sich in Berlin, Staatsbibliothek Theol. lat. Fol. 728.

zu sammeln. In der Folgezeit entstanden zahlreiche Viten und Legendenkonvolute der Ordensheiligen⁵³. Der Generalmeister der Dominikaner beantragte die Sammlung von Daten zur Entstehung der Predigerbrüder auf dem Generalkapitel 1256, um das Werk Jordans von Sachsen († 1237) zu ergänzen, was ebenfalls nicht ohne Wirkung blieb⁵⁴. Die Prämonstratenser hingegen hatten zwar kurz nach Norberts Tod eine kürzere und eine längere Vitenfassung seines Lebens abgefaßt, beide entstanden noch zu Lebzeiten Hugos von Fosse, des ersten Abtes von Prémontré († 1161), aber über Norberts frühe Gefährten ist kaum etwas bekannt. Der Autor der Norbertvita B gab im Prolog zwar an, er habe ursprünglich über die Anfänge des Ordens schreiben wollen, aber die Größe der gestellten Aufgabe überzeugte ihn dann davon, sich vorerst nur auf den Ordensgründer selbst zu beschränken⁵⁵.

Einen wesentlichen Anteil an der Überlieferung von Heiligenviten aller Observanzen haben im 15. und 16. Jahrhundert die Kartäuser in Köln⁵⁶. Neben Sammelwerken theologischer Traktate⁵⁷ gab es solche, die sich ausschließlich der Heiligenviten annahmen, wie das von Hermann Greven († 1477?), der fünfzehn im 13. Jahrhundert Verehrte verschiedener Observanz in einem Werk versammelte⁵⁸, und das des gebürtigen Lübekers Laurentius Surius (1522–1578). Wie sein Studienfreund Petrus Canisius, der 1544 in Köln die erste Jesuitenniederlassung im deutschen Raum gründete, suchte er durch die Beschaffung nicht-reformatorischen Schrifttums, das eine Brücke zur mittelalterlichen Kirche schlug, die katholische Reform zu fördern⁵⁹.

53 Die frühe Vita hatte Thomas von Celano († um 1260) verfaßt. Es entstanden in der Folgezeit durch den Aufruf des Generalministers Crescentius von Iesi († 1263) die *Legenda trium sociorum* (1246) der drei Gefährten Leo, Angelus und Rufinus, Thomas von Cellanos zweite Vita, der *Tractatus de miraculis* (1253), die *Legenda maior* und *minor* (1260) des Bonaventura. Zudem wurden Legenden der frühen Gefährten und Märtyrer sowie Zusammenstellungen von Heiligenleben in Legendaren und Exempla-Sammlungen für die Predigt geschrieben. Vgl. GOODICH, Vita (wie Anm. 28), 9, 51f., 147–168.

54 GOODICH, Vita (wie Anm. 28), 10, 52f.: Jordan hatte 1231–1235 den *Libellus de initiis Ordinis Praedicatorum* geschrieben. Der Antrag Humberts von Romans († 1277) erreichte, daß Stephan von Bourbon eine Sammlung von Gesprächen und Exempla erstellte, Englische Exempla verfasst wurden, auf denen der *Speculum laicorum* basiert, und die *Vitae fratrum* und die *Chronica ordinis* des Gerhard von Fracheto sowie Thomas von Cantimprés *Bonum universale de apibus* entstanden.

55 GRAUWEN, Norbert (wie Anm. 9), 23f., vgl. ebd., 21–28 zum Verhältnis der Viten; Wilfried Marcel GRAUWEN, Inleiding tot de Vita Norberti B, in: AnPraem. 66, 1990, 123–202, hier 125f; Stephanie HAARLÄNDER, Vitae episcoporum. Eine Quellengattung zwischen Hagiographie und Historiographie, untersucht an Lebensbeschreibungen von Bischöfen des regnum Teutonicum im Zeitalter der Ottonen und Salier (Monographien zur Geschichte des Mittelalter 47), Stuttgart 2000, 63.

56 Beispielsweise ist die Überlieferung der jüngeren Gottfriedvita durch sie gesichert worden. Der Kartäuserorden, der sich schon früh durch das Abschreiben von Büchern verdient machte – »die *Consuetudines* nennen das Schreiben von Handschriften als das gängigste Handwerk der Kartäuser« – zog viele Professoren der Theologie im Laufe des 15. Jahrhunderts an, die ihre Lehrtätigkeit an den Universitäten aufgaben, um sich in eine Kartause zurückzuziehen. Die Bibliothekskataloge spiegeln dies wider. Für die Anordnung der Bücher galt »die Schule der Gotteserkenntnis und der Liebe« als zentrales Prinzip. Vgl. Gerhard ACHTEN, Die Kartäuser und die mittelalterlichen Frömmigkeitsbewegungen, in: Die Kölner Kartause um 1500. Eine Reise in die Vergangenheit, hg. v. Werner SCHÄFKE, Köln 1991, 138–145, hier 140f.

57 Vgl. die Werke des Gerhard Kalckbrenner (ca. 1490–1566) und Peter Blomeveen (1505–1536).

58 GOODICH, Vita (wie Anm. 28), 11. Er nennt zudem ein weiteres Legendar aus St. Trond.

59 Laurentius Surius war 1540 in die Kartause St. Barbara in Köln eingetreten; Zur katholischen Reform vgl. Franz BOSBACH, Konfessionalisierung im kurkölnischen Rheinland des 16. und 17. Jhs., in: RhVjbl 58, 1994, 202–226, hier. 212 u. 222f; Franz PETRI, Rheinische Geschichte (wie

Die Prämonstratenser scheinen sich erst im Zuge des Trienter Konzils (1545–1563), das auch im Prämonstratenserorden Reformbestrebungen förderte⁶⁰, verstärkt für die Heiligen des Ordens interessiert zu haben. Die spanischen Prämonstratenser, die nach einer Reform zu den alten Traditionen des Ordens forschten, erreichten im 16. Jahrhundert die offizielle Kulterlaubnis für einige Ordensheilige und erreichten, daß Norbert am 28. Juli 1582 durch Papst Gregor VII. heiliggesprochen wurde⁶¹. Nun suchte man auch in den einzelnen Stiften nach Männern und Frauen, die im Ruf der Heiligkeit gestorben waren. Allgemein anerkannt wurden nur die Kulte weniger Prämonstratenser, als Papst Benedikt XIII. sie im Januar 1728 bestätigte⁶². Darin werden die im 12. Jahrhundert verstorbenen Heiligen Graf Gottfried von Cappenberg († 1127), Gilbert, der Stifter und Prior von Neuffontaines († 1152), der Eremit Gerlach von Houthem († 1165/72) und Abt Friedrich von Mariengarten in Friesland († 1175) aufgeführt, sowie die im 13. Jahrhundert verstorbenen Hermann Joseph von Steinfeld († um 1233/44), Abt Siard von Mariengarten († 1230) und die Magistra Gertrud von Altenberg († 1297). Am 20. März folgte ein ähnliches Dekret für die Verehrung der Bischöfe Evermod († 1178), Isfried († 1204) und Ludolf († 1250) von Ratzeburg⁶³.

Anfang des 17. Jahrhunderts erfolgten dann auch erste Zusammenstellungen der im Prämonstratenserorden Verehrten, wie 1615 und 1621 in Tongerlo⁶⁴. Die erste Veröf-

Anm. 47), 62f.

60 Die lothringische Reform, begründet von Servais de Lairuelz (*1560), seit 1596 Generalvisitor des Ordens, seit 1599 Abt von Ste. Marie-du-Bois, das er in die Stadt Pont-à-Mousson verlegte. Die Beschlüsse der Reform wurden 1616 vom Papst bestätigt, aber Lairuelz' Gegner gaben erst nach seinem Tod durch die Pest am 18. Oktober 1631 nach. Vgl. Norbert BACKMUND, Geschichte des Prämonstratenserordens, Grafenau 1986, 156–158.

61 Die Prokuratoren der Spanier waren in Rom einflußreicher. Sie erreichten auch, daß Abt Jean Despruets von Prémontré (1572–1596) die Kanonisation Norberts vorantrieb. Vor ihm hatte der Orden unter mehreren Kommendaräbten zu leiden. Despruets bekam vom Papst 1578 den Auftrag, alle Abteien und Pfarreien des Ordens zu visitieren und die Bestimmungen des Trienter Konzils umzusetzen. Mit Hilfe der spanischen Prokuratoren in Rom wurde 1620 die Verehrung Norberts auf die ganze Kirche ausgedehnt. Vgl. BACKMUND, Geschichte (wie Anm. 60), 62, 177; Paul Emile VALVEKENS, La »Canonisation« de Saint Norbert en 1582, in: AnPraem. 10, 1934, 10–47; Leo C. VAN DYCK, De vernieuwde aandacht voor de norbertijner heiligen en hun iconografie in de zeventiende eeuw, in: Omgang (wie Anm. 51), 53–74, hier 70.

62 Schon Paul V. (1605–1621) hatte dem Ilbenstädter Propst Conradi erlaubt, das Fest des hl. Gottfried öffentlich zu feiern; Der Generalprior Norbert Mattens empfing am 22. Januar 1728 ein Dekret der Ritenkongregation, das den Kult mehrerer Seliger und Heiliger des Prämonstratenserordens bestätigte und die weitere Verehrung erlaubte, da sie seit langer Zeit im Ordensbrevier stünden: 1728, Januar 22: *Pro cultu beatorum nostri ordinis*: Landeshauptarchiv Koblenz, Bestand 172 [Kloster Sayn], Nr. 402, Bl. 251: *B. Godefridi Conf., Gilberti Abb., B. Friderici Abb., B. Hermannii Joseph Conf., Gerlaci Aemitaie, Conf. B. Gertrudis V. et Siardi Conf.* Freundlicher Hinweis von Pater Dr. Ludger Horstkötter; Dieses Dekret wurde durch eine Bulle Papst Benedikts XIII. am 8. März konfirmiert, vgl. VAN DYCK, Aandacht (wie Anm. 61), 69.

63 Der Papst bestätigte es am 12. April, vgl. VAN DYCK, Aandacht (wie Anm. 61), 69; Zu Siard siehe: GOODICH, Vita (wie Anm. 28), 236 u. AASS 19. September; zum 17. November in: Hagiologion. Lebensbilder der Heiligen, Seligen und großen Gestalten des Prämonstratenser-Ordens, hg. v. Generalpostulator des Ordens, Donatian DE CLERCK u. Mitarb. v. Gabriel WOLF, Windberg 1999, 258. Zu Ludolf siehe: GOODICH, Vita (wie Anm. 28), 232 u. AASS 29. März; zum 26. April. im Hagiologion (wie Anm. 63), 96. Zu den anderen siehe unten.

64 Der Prämonstratenser Augustinus Wichmans aus Tongerlo verfaßte 1615 unter dem Namen J. B. Wils eine Zusammenstellung verehrungswürdiger Mitbrüder mit dem Titel »Epigrammata de viris vitae sanctimonia illustribus ex ordine Praemonstratensi. Iuxta ea quae e variis auctoribus

fentlichung einer Sammlung von prämonstratensischen Heiligen erfolgte im Jahr 1625 durch Johannes Chrysostomus Van der Sterre († 1652), den Abt von St. Michiel in Antwerpen, der bereits achtundachtzig Heilige nennt⁶⁵. Im Abteiarchiv von Tongerlo liegt ein Exemplar, das hundertzweiundachtzig weitere verehrungswürdige Personen vermerkt⁶⁶. Und weitere Werke folgten⁶⁷. Da diese Sammler der Heiligenviten oftmals keine Traditionen der alten Kulte mehr antrafen, studierten wohl einige von ihnen die mittelalterlichen Totenbücher, vor allem das von Prémontré⁶⁸, sowie die Hagiographie daraufhin, ob verehrungswürdige Prämonstratenser genannt wurden. Dabei kam es zu Fehlurteilen. Drei Beispiele seien genannt:

In den Sammlungen der Heiligen des Prämonstratenserordens erscheint die Verwandte der Grafen Gottfried und Otto von Cappenberg, Alheidis von Oldenburg als in Westfalen verehrte Heilige⁶⁹. In der jüngeren Vita des heiligen Gottfried heißt sie *Eilica* und wird nur erwähnt als diejenige, mit der zusammen die Schwester der Grafen, Beatrix, in St. Maria Magdalena bestattet worden sei⁷⁰. Der 1635 verstorbene Geschichtsschreiber und Cappenberger Küster Johannes Stadtmann interpretierte dies so, daß man die beiden – er nannte Eilika bereits Alheide – vor dem Altar der heiligen Maria Magdalena in Cappenberg bestattet hätte⁷¹. Dies führte wohl dazu, daß man auch von Eilika an-

collecta sunt«, (Leuven 1615); Abteiarchiv der Abtei Tongerlo: Abt. V, Nr. 50 (CORTHOUTS, Nr. 226), Hs. von 1621: »Het leven ende miraeckelen van sommige h. bishoppen, abten ende religieusen der h. Oorden van Praemonstreijt«. Fol. 1–19v: Van den saelighen Godefridus, grave von Cappenberg; Auch Denis Muzaerts, *Vitae sanctorum ordinis Praemonstratensis*; vgl. A. ERENS, Les »Vitae sanctorum ordinis Praemonstratensis« de Denis Muzaerts, in: *AnPraem.* 1, 1925, 191–194; VAN DYCK, *Aandacht* (wie Anm. 61), 62.

65 Johannes Chrysostomus VAN DER STERRE, *Natales sanctorum candidissimi ordinis Praemonstratensis*, Antwerpen 1625, vgl. VAN DYCK, *Aandacht* (wie Anm. 61), 63.

66 Abteiarchiv der Abtei Tongerlo: Abt. V, Nr. 46 (CORTHOUTS, Nr. 221), vgl. VAN DYCK, *Aandacht* (wie Anm. 61), 63.

67 Jean LE PAIGE, *Bibliotheca Ordinis Praemonstratensis*, Paris 1633; J. Ludolphus VAN CRAEYWINCKEL, *Legende der levens ende ghedenckweerdighe daeden van de voornaemste Heylige, Salighe ende lofweerdighe Persoonen soo mans als vrouwen, die inde Witte Ordre van den H. Norbertus in Heylicheyt, Godvruchticheyt, Deuchden ende Mirakelen uyt-gheschenen hebben*, 2 Bde., Bd. I Mechelen 1664, Bd. II Antwerpen 1665; Georg LIENHARDT, *Ephemerides Hagiologicae ordinis Praemonstratensis seu quotidiana sanctorum, beatorum, opinionie sanctitatis aut heroica virtute illustrium nivei instituti alumnorum memoria, acta et elogia in honorem candidorum indigetum concinnata, piae venerationi juxta ac sanctae imitationi in terra dentium summatim proposita notis criticis illustrata*, Augsburg 1764; Ignatius VAN SPILBEEK, *Hagiologium Norbertinum sue natales sanctorum candidissimi ordinis Praemonstratensis*, Namur 1887.

68 Schon Propst Wilhelm Grüter von Scheda († 1632) kannte Angaben aus dem Totenbuch von Prémontré: Johann Suibert SEIBERTZ, *Quellen der Westfälischen Geschichte*, Bd. III, Arnsberg 1869, 467 unten. Vgl. Johannes BAUERMANN, *Die Anfänge der Prämonstratenserklöster Scheda und St. Wiperti in Quedlinburg*, in: *Sachsen und Anhalt* 7, 1931, 185–252, hier 252, Anm. 303.

69 LIENHARDT, *Ephemerides* (wie Anm. 67), 21; Thomas HANDGRÄTINGER, *Ordensheilige*, in: *Communicantes. Schriftenreihe zur Spiritualität des Prämonstratenserordens* 11, 1998, 14 (zum 19. Januar); *Hagiologion* (wie Anm. 63), 20.

70 *Vita Godefridi II*, cap. 3, Zusätze (AASS Jan. 1, 857–860): *Comites Godefridus et Otto sorores habuerunt Beatricem, quae conversa est in Capenberg et sepulta cum Eilica comitissa Aldenburgh ad sanctam Mariam Magdalenam, et Gerbergim quam clam abduxit dominus Bernherus de Erperode*.

71 Johannes STADTMANN, *Annales Capenbergenses*, 1698 (Bistumsarchiv Münster, Georgskomende 19, Münster/Westfalen, GV Hs. 259), 5f., 56: *soror Beatrix religiosum habitum assumpsit, atque in praefato virginum monasterio ad pedem montis situato usque ad extremum spiritum pie*

nahm, sie sei in Capenberg eingetreten. Aber nur von Beatrix wird gesagt, sie sei Konverse geworden, und nur sie wurde in Ilbenstadt als Wohltäterin verehrt, wie im Totenbuch vermerkt ist⁷².

Das andere Fehltrüffel entstammt dem rheinischen Raum und betrifft die unter den Heiligen des Prämonstratenserordens genannte Elisabeth von Füssenich, die auf dem Chorgestühl in Osterhofen abgebildet ist⁷³. Zwar wird die mystisch begnadete Elisabeth in der Vita des schon genannten Steinfelders Priesters Hermann Joseph erwähnt, aber das Frauenstift, in dem sie lebte, bleibt in dem Bericht ohne Namen⁷⁴. Gemäß der Vita hatte Elisabeth eine göttliche Offenbarung über Hermann Joseph und als er krank daniederlag, bat sie, daß sein Leben um neun Jahre verlängert würde, indem sie ihr eigenes zur Verkürzung anbot. Hermann hat ihre Lebensgeschichte verfaßt⁷⁵. Die neuere Forschung weist nach, daß es sich bei ihr um die Zisterzienserin Elisabeth aus dem Kloster Hoven handelte, deren besondere Frömmigkeit auch Caesarius von Heisterbach († nach 1237) betonte⁷⁶. Die Vita berichtet, daß Steinfeld enge Kontakte zu einer Frauenzisterze unterhielt, womit wahrscheinlich Hoven gemeint ist⁷⁷. Der Verfasser der Vita ist mit der Zisterzienserin Elisabeth vertraut und steht ihr auch in ihrer Sterbestunde bei⁷⁸. Möglicherweise hat man in Steinfeld später gedacht, daß Hermann Joseph nicht in einem Zisterzienserinnenkloster die Messe gelesen haben sollte, und ging deshalb davon aus, daß es sich um eines der prämonstratensischen Frauenstifte gehandelt haben muß⁷⁹.

Das dritte Beispiel kommt aus dem schwäbischen Bereich: Abt Georg Lienhardt von Roggenburg berichtete 1764, daß in Ursberg das Gedächtnis des früheren Grafen Konrad von Liechtenau, der dann Propst von Ursberg wurde, zum 19. Dezember gefeiert worden sei, und bezeichnet ihn als *beatus*⁸⁰. Propst Konrad starb wohl am 21. Februar 1240 nach vierzigjähriger Amtszeit⁸¹. Konrad bezeichneten die älteren Chronisten im-

vitam traduxit. Quae demum in ecclesia Capenbergensi versus meridionalem plagam ante altare Mariae Magdalenae cum cognata sua Alheide comitissa de Aldenburg tumulata quiescit.

72 Dr.: CLEMM, Totenbuch 238 zum 31. August: *commemoratio Beatricis comitissae et fundatricis nostrae.*

73 J. L. VAN CRAEYWINCKEL, *Legende der levens* (wie Anm. 67), Bd. II Antwerpen 1665, 476; LIENHARDT, *Ephemerides* (wie Anm. 67), 21; Ignatius VAN SPILBEEK, *Hagiologium Norbertinum* (wie Anm. 67), 70; HANDGRÄTINGER, *Ordensheilige* (wie Anm. 69), 14 (zum 20. Januar); *Hagiologion* (wie Anm. 63), 212 (23. September), Abbildung 213.

74 AASS April I, 1675, 686–714, hier 698C.

75 Hermann Joseph Vita AASS April I, 1675, 7. April, 686–714, Traktat I, Abschnitt 38–43.

76 KOCH/HEGEL, Vita (wie Anm. 38), 50f; Anja OSTROWITZKI, *Die Ausbreitung der Zisterzienserinnen im Erzbistum Köln* (Rheinisches Archiv 131), Köln u.a. 1993, 17, 165f; GOODICH, Vita (wie Anm. 28), 224; Caesarius von Heisterbach, *Dialogus miraculorum*, dist. V, cap. 45 (hg. STRANGE Bd. I, 330f.). Ebd., Dist. V, cap. 44 (hg. v. STRANGE, Bd. I, 328f.) wird von der Äbtissin Elisabeth von Hoven berichtet.

77 OSTROWITZKI, *Ausbreitung* (wie Anm. 76), 165.

78 KOCH/HEGEL, Vita (wie Anm. 38), 51, identifizieren sie mit der Nonne Elisabeth von Hoven, deren besondere Frömmigkeit Caesarius, *Dialogus* 45 erwähnt. AASS April I, 1675, 7. April, 698C–D.

79 Von welchem Steinfelders Geschichtsschreiber dies stammen könnte, war nicht zu ermitteln; Bei der Elisabeth, die den Heiligen während einer vom ihm gefeierten Messe mit Jesus Christus und der Jungfrau Maria sah, handelt es sich noch um eine weitere Schwester: Hermann Joseph Vita AASS April I, 1675, 686–714, Traktat I, Abschnitt 45.

80 LIENHARDT, *Ephemerides* (wie Anm. 67), 356f.: B[eatae] M[emoriae] Conradi. Gedenktag 19. Dezember ebenfalls: *Hagiologion* (wie Anm. 63), 277. Vgl. Alfred LOHMÜLLER, *Das Reichsstift Ursberg. Von den Anfängen bis zum Jahre 1802*, Weissenhorn 1987, 30f.

81 Im Nekrolog von Ursberg steht zwar nur ein *Cunradus presbyter* an diesem Datum, aber im

mer nur als gelehrten und frommen Mann mit großem historischen Interesse, weil man ihm das »Chronicon Urspergense«⁸² zuschrieb, dessen Verfasser tatsächlich aber Burchard von Ursberg († nach 1230)⁸³ war. Die älteren Chronisten billigen Konrad allerdings nie den Titel *beatus* zu⁸⁴. Die Legende Konrads von Lichtenau fand ihren Ursprung wohl um 1515 als das Chronicon erstmals im Druck erschien, und man das Werk mit Rücksicht auf den Augsburger Fürstbischof Heinrich von Lichtenau (1505–1517) seinem Verwandten Konrad zuschrieb⁸⁵.

Abgesehen von Mißdeutungen der erzählenden Quellen, bietet auch das Totenbuch von Prémontré keine überzeugende Grundlage, den Verehrungsgrad einer Person im Orden festzustellen. Es trugen sich dort u.a. die Äbte ein, die auf dem Generalkapitel versammelt waren⁸⁶, Vorsteher also, die etwas zu sagen hatten, aber deswegen nicht unbedingt frömmere waren als andere. Zudem sind im Totenbuch der Erzabtei die als Ordensheilige verehrten Hildegund von Are und Meer – vielleicht durch das Einwirken ihres Sohnes, des Abtes Hermann von Cappenberg – Gottfried von Cappenberg und Ludwig von Arnstein vermerkt⁸⁷, während andere ebenso geschätzte Fundatoren, die in ihre Gründung eintraten dort vergebens gesucht werden, wie Hroznata von Tepl⁸⁸.

Weißenaauer Nekrolog wird *Conradus praepositus Urspergensis* genannt. Vgl. LOHMÜLLER, Ursberg (wie Anm. 80), 30f. Mit Verweis auf: Augsburg, Ordinariatsbibliothek, Hs. 134: Martyrologium et Necrologium Urspergense von 1449/1670, pag. 7; LIENHARDT, Ephemerides (wie Anm. 67), 356.

82 Norbert BACKMUND, Die Geschichtsschreiber des Prämonstratenserordens (Bibliotheca Analectorum Praemonstratensium 19), Averbode 1972, 8–33: Die Chronik stützt sich bis zum Tod Heinrichs V. (1125) auf Frutolf von Michelsberg, Ekkehard von Aura und schwäbische Vorlagen, dann Johannes von Cremona für die Anfangszeit Friedrichs I. Seit 1190 schrieb er aus eigenem Erleben. Die Originalhandschrift ging entweder 1525 beim Brand im Bauernkrieg oder 1632 zugrunde, als Ursberg von den Schweden angezündet wurde; Werner MALECZEK, Burchard von Ursberg, in: LexMA, II, 952.

83 Burchard empfing 1202 die Priesterweihe, trat 1205 in die Prämonstratenserabtei Schussenried ein, wo er 1205 die Profess ablegte und 1209 zum Propst gewählt wurde. 1215 wurde er zum Propst von Ursberg gewählt. Früher nahm man an, daß er 1226 gestorben sei und er deswegen nicht Autor der bis ins Jahr 1230 reichenden Weltchronik gewesen sein könne: So zuerst bei Caspar BRUSCHIUS, Monasteriorum Germaniae praecipuorum ac maxime illustrium Centuria prima, Ingolstadt 1551, fol. 149a u. 167b; Burchard erscheint noch im Jahr 1226: Urk. 1226, November 13: Reg.: RImp V, Nr. 4022; Weil der Verfasser angibt, er sei 1215 Propst von Ursberg geworden (Die Chronik des Propstes Burchard von Ursberg, hg. v. Oswald HOLDER-EGGER u. Bernhard von SIMSON, MGH SS rer. Germ., Hannover/Leipzig 1916, 112) und der Propstkatalog des Johannes Weissing ihn 11 Jahre amtiert ließ (genauer: zweimal 11 Jahre), wurde angenommen, er sei 1226 gestorben. Vgl. HOLDER-EGGER/VON SIMSON, Chronik (wie Anm. 83), IX; BACKMUND, Geschichtsschreiber (wie Anm. 82), 10; LOHMÜLLER, Ursberg (wie Anm. 80), 31; zum Todesdatum 10./11. Januar, vgl. MGH Necr. I, 129; ebd. Necr. Augiae Minoris, 154.

84 LOHMÜLLER, Ursberg (wie Anm. 80), 31, mit Verweis auf: Johannes Weissing: München, Bayerische Staatsbibliothek Clm. 27213, pag. c1 und Johannes STELZ, De Fundatoribus [...] Urspergensis, 1614; Nancy, Bibliothèque Publique Ms. 991/II, 499, die ihn von *sanctimonia et mira eruditione* bezeichnen.

85 Chronicon Ursbergense (Ursberger Chronik). Editio princeps, Augsburg 1515; BACKMUND, Geschichtsschreiber (wie Anm. 82), 11; LOHMÜLLER, Ursberg (wie Anm. 80), 31–33: Bruschius übernahm es von Johannes Weissing.

86 Freundliche Mitteilung von Dr. Bruno Krings.

87 VAN WAEFELGHEM, Obituaire (wie Anm. 6), 28, 44 u. 208.

88 Es findet sich nur der Abt Wilhelm von Tepl zum 13. August: VAN WAEFELGHEM, Obituaire (wie Anm. 6), 159. Vgl. Register; Zudem fehlt auch Gerlach von Houthem, der aber auch nie in den Orden eingetreten ist, sondern als Eremit lebte und an Stelle von dessen Behausung später ein

IV. Prämonstratensische Heilige aus der Circaria Sueviae und Circaria Westfaliae

Von den Prämonstratensern wurden vor allem die aus dem Orden hervorgegangenen Prälaten, Bischöfe und Stiftsvorsteher, sowie die oft adeligen Stiftsgründer, die selbst in ihr Institut eingetreten waren, verehrt, aber auch besonders fromme Prämonstratenser, von denen viele schriftstellerisch tätig waren.

1. Vorsteher

Bei den Prälaten des Ordens ist an erster Stelle Norbert von Xanten, der als Erzbischof von Magdeburg am 6. Juni 1134 starb, zu nennen. Er wurde am 11. bzw. 13. Juni im Prämonstratenserstift Unser Lieben Frauen in Magdeburg beigesetzt, nachdem Kaiser Lothar den Streit um Norberts Leichnam zwischen diesem und der Domkirche zugunsten des ersteren entschieden hatte⁸⁹. In zahlreiche Totenbücher des Ordens und anderer geistlicher Institute wurde er zum 6. Juni als Magdeburger Erzbischof oder Ordensgründer eingetragen⁹⁰. Wie Kaspar Elm dargelegt hat, begnügten sich die Vitenschreiber nicht damit, sie ließen Norbert schon unmittelbar nach seinem Tod als Heiligen die Anschauung Gottes genießen, berichteten von Wohlgeruch, der Norberts Leichnam trotz der Juni-Sommerhitze entströmt sei⁹¹, und ließen ihn in weißem Gewand und mit leuchtendem Antlitz den Prämonstratensern von der himmlischen Glückseligkeit erzählen und zu einem friedvollen Leben in Armut ermahnen⁹². Ebenso zeigten ihn die ältesten Darstellungen mit Heiligenschein⁹³. Während bei Stiftungen zu Norberts Gedächtnis zunächst nur von dem großen und unvergleichlichen Mann gesprochen wird⁹⁴,

Prämonstratenserinnenstift entstand: Vgl. Anneke B. MULDER-BAKKER, *De kluizenaar Gerlach van Houthem, Rolduc en de Orde van Premonstreit*, in: *Omgang* (wie Anm. 51), 23–30.

89 Während die *Vita Norberti A*, cap. 23 (wie Anm. 6), MGH SS 12, 704–706, berichtet, acht Tage nach Norberts Tod, also am 13. Juni, habe die Beisetzung stattgefunden, legt sie der *Annalista Saxo* (MGH SS 6, 769) auf den Montag der folgenden Woche, den 11. Juni.

90 VALVEKENS, *Canonisation* (wie Anm. 61), 17–20 (Zusammenstellung aller Nekrologeinträge Norberts von Xanten). Ebenso GRAUWEN, *Norbert* (wie Anm. 9), 632f.

91 *Vita Norberti A*, cap. 23 (wie Anm. 6), MGH SS 12, 704–706: *Et licet aestus fuerit nimius, non est de corpore illo per tot diese alicuius foetoris egressa corruptio*. So schon Kaspar ELM, *Norbert von Xanten. Bedeutung – Persönlichkeit – Nachleben*, in: *Norbert von Xanten. Adeliger – Ordensstifter – Kirchenfürst*, hg. v. Kaspar ELM, Köln 1984, 267–318, hier 280.

92 *Vita Norberti B* (wie Anm. 6), 1340–1342: *in veste candida et pulchra effigie, ramum olivae in manu*. So schon ELM, *Bedeutung* (wie Anm. 91), 280; DERS., *Norbert triumphans*, in: *Kloster Unser Lieben Frauen Magdeburg. Stift – Pädagogium – Museum*, Magdeburg 1995, 57–66, hier 57.

93 In der nicht vor den achtziger Jahren des 12. Jahrhunderts entstandenen Zeichnung im Schäftlarn Codex ist zu sehen, wie Norbert von Augustinus die Regel erhält – beide werden mit Heiligenschein dargestellt: Bayer. Staatsbibliothek Clm. 17411 fol. 5, vgl. Paul RUF, *Die Handschriften des Klosters Schäftlarn*, in: *1200 Jahre Kloster Schäftlarn 762–1962* (Beiträge zur altbayerischen Kirchengeschichte 22,3), München 1962 (Blätter zum Gedächtnis hg. v. Sigisbert Mitterer OSB), 21–122, hier 78–81; Auf dem Fresco in der Sakristei von S. Severo in Orvieto (14. Jahrhundert), die ebenfalls Norbert mit Augustinus zeigt, wird er mit einem Heiligenschein umgeben: L. FIOCCA, *Chiesa ed abbazia di S. Severo e Martirio*, in: *Bolletino d'Arte* 9, 1915, 195–208. So schon ELM, *Bedeutung* (wie Anm. 91), 280.

94 Der Magdeburger Erzbischof Wichmann von Seeburg stiftete 1184 eine Memorie an Norberts Jahrestag in Unser Lieben Frauen mit Pitanz für die Brüder, an der außerdem die Armen mit 1200 Broten, 400 Käse und 400 Wagenladungen Bier gespeist werden sollten: Dr.: *Urkundenbuch des*

feierten die Magdeburger Prämonstratenser jährlich am 6. Juni an seinem Grab die Seelenmesse für den Ordensgründer und seit dem Ausgang des 13. Jahrhunderts mit ihnen alle drei Jahre auch die Präläten aus der sächsischen Zirkarie⁹⁵.

Zu den verehrten Vorstehern gehört aus dem schwäbischen Raum Grimo von Ursberg⁹⁶, der zweite Propst des Prämonstratenserstifts Ursberg (1136–1173), das von Graf Werner von Balzhausen-Schwabegg 1125 an Norbert übergeben worden war⁹⁷. Unter ihm bestätigte Papst Innozenz II. das Stift mit seinen Besitzungen⁹⁸. Und in seiner Amtszeit kamen zu den Ursberger Tochterstiften Roggenburg⁹⁹ und Osterhofen¹⁰⁰ am Beginn der vierziger Jahre des 12. Jahrhunderts die beiden Tochterstifte Schäftlarn¹⁰¹ und Neustift vor Freising¹⁰² hinzu. Der Schulmeister des Stifts Ursberg, Johannes Wei-

Klosters Unserer Lieben Frauen zu Magdeburg, bearb. v. Gustav HERTEL (Geschichtsquellen der Provinz Sachsen und angrenzender Gebiete 10), Halle 1878, Nr. 60, S. 54; Erzbischof Konrad von Querfurt bestätigte den Besitz des Stiftes Gottesgnaden und bezeichnete Norbert als *magnus et incomparabilis vir* (1135, März 4: Dr.: Urkundenbuch des Erzstiftes Magdeburg, bearb. v. Friedrich ISRAEL u. Walter MÖLLENBERG (Geschichtsquellen der Provinz Sachsen und des Freistaates Anhalt, NF 18), Bd. I, Magdeburg 1937, Nr. 237, S. 296, was von Erzbischof Wichmann in den sechziger Jahren wiederaufgenommen wurde (1160–66: Dr.: ISRAEL, UB Magdeburg (wie Anm. 94) I, Nr. 323, S. 418). Vgl. ELM, Bedeutung (wie Anm. 91), 288; ELM, Norbert (wie Anm. 92), 57.

95 1295, Juni 5: Dr.: HERTEL, UB Magdeburg (wie Anm. 94), Nr. 159, S. 143: *nobis in unum convenientibus in anniversario clare felicisque recordationis domini Norberti, quondam Magdeburgensis archiepiscopi [...]* Item statuiamus, quod nos prelati omnes et singuli de triennio in triennium in anniversario domini Norberti archiepiscopi supradicti venire debemus Magdeburg ad capitulum propriis in personis. So schon ELM, Norbert (wie Anm. 92), 58; DERS., Bedeutung (wie Anm. 91), 288, dort auch die Angabe, daß die Forschung vermutete, daß die Chorherren als sie nach einigen Jahren (*post aliquod annos*) die Gebeine vom ursprünglichen Ort auf den Chor transferierten, damit sein Gedächtnis nicht vergessen werde (*ut sine oblivione memoriae commendaretur*), möglicherweise bemüht waren, die offizielle Kanonisierung des Erzbischofs zu erreichen. Vgl. VALVEKENS, Canonisation (wie Anm. 61), 14–17.

96 Gedenktag 4. März, gestorben 2./4. März 1173: Hagiologion (wie Anm. 63), 55.

97 Die Gründung wird zum Jahr 1125 in den Annalen von Osterhofen erwähnt: MGH SS 17, Hannover 1860, hg. v. Wilhelm WATTENBACH, 540. Vgl. BACKMUND, Monasticon I, 79f.

98 LOHMÜLLER, Ursberg (wie Anm. 80), 16. Mit Verweis auf: Bayerisches Hauptstaatsarchiv München Kloster Ursberg Urk. 3; Auch Burchard von Ursberg erwähnt das Privileg: HOLDER-EGGER/VON SIMSON, Chronik (wie Anm. 83), 17.

99 BACKMUND, Monasticon I, 64f.: Roggenburg wurde 1126 gegründet.

100 Zum Jahr 1127 berichten die Annalen von Osterhofen von der Übergabe des Stifts, das bis dahin Kollegiatstift gewesen war, an den Prämonstratenserorden: Annales Osterhovienses, MGH SS 17, 540; BACKMUND, Monasticon I, 13: 1128 übergab Bischof Otto von Freising Osterhofen an Ursberg; Norbert BACKMUND, Die Chorherrenorden und ihre Stifte in Bayern. Augustinerchorherren, Prämonstratenser, Chorherren v. Hl. Geist, Antoniter, Passau 1966, 177–180.

101 Zum Jahr 1142 berichten die Annalen von Osterhofen von der Übergabe des Benediktinerklosters Schäftlarn an den Prämonstratenserorden: Annales Osterhovienses: MGH SS 17, 541. Vgl. BACKMUND, Monasticon I, 20: Schäftlarn sei vorher Kollegiatstift gewesen und 1140 den Prämonstratern übergeben worden und von Ursberg besiedelt worden; BACKMUND, Chorherrenorden (wie Anm. 100), 185–187; LOHMÜLLER, Ursberg (wie Anm. 80), 16.

102 Zum Jahr 1143 berichten die Annalen von Osterhofen von der Übergabe Neustifts an den Prämonstratenserorden: Annales Osterhovienses: MGH SS 17, 541; BACKMUND, Monasticon I, 9: 1142 wurden auf Wunsch Bischof Ottos von Freising Ursberger Prämonstratenser nach Neustift bei Freising entsandt, das zuvor von einer Kommunität bewohnt gewesen war, die sich der Krankenpflege gewidmet hatte; BACKMUND, Chorherrenorden (wie Anm. 100), 172–174; LOHMÜLLER, Ursberg (wie Anm. 80), 16, mit Verweis auf: Archiv des Bistums Augsburg Hs. 133: Prior P. Grimo Kornmann, Ursberg, Chronica prioris Ursbergensis seu epitome memorabilium celerberrimi

ssung, schrieb 1525¹⁰³, daß die Stiftsgebäude von Ursberg 1142 durch einen Brand geschädigt und durch Grimo wiederhergestellt worden seien. Er habe sich durch Frömmigkeit und Regeltreue ausgezeichnet, in besonderer Weise die Passion Jesu Christi verehrt und am Karfreitag nichts als Wasser zu sich genommen. Als er eines Freitags gebeten habe, daß man ihm ein Glas Wasser bringe, sei es daraufhin dreimal in Folge zu Wein verwandelt worden. In Erinnerung an dieses Wunder brachte man jeden Karfreitag am Abendtisch der Abtei Ursberg ein Wasserglas, von dem die ganze Gemeinschaft trank. Leider ist nicht belegt, aus welcher Quelle Weissung seinen Bericht hat, ob es eine Vita Grimos gab. Burchard von Ursberg berichtet nur, daß Konrad II. und Friedrich I. aus Ehrerbietung ihm gegenüber das Stift in ihren Schutz genommen und die Besitzungen bestätigt hätten¹⁰⁴, was durch Urkunden belegt werden kann¹⁰⁵. Er starb im März wohl 1173¹⁰⁶ im Ruf der Heiligkeit. Nach Weissung kamen vor allem Frauen zum Grab Grimos und steckten Geldstücke in die Ritzen. Einen Teil seiner Reliquien brachte man 1627 in die Abtei St. Michael in Antwerpen. Wo seine verehrten Relikte nach dem Dreißigjährigen Krieg verblieben, ist ungewiß. Möglicherweise sind es die Gebeine, die man 1802 in einem Kästchen in einer Mauerhöhle hinter der Vertäfelung rechts des Hochaltars fand¹⁰⁷.

Aus dem fränkischen Gebiet steht an erster Stelle Gertrud von Altenberg. Die 1297 als Magistra verstorbene jüngste Tochter der heiligen Elisabeth von Thüringen wurde seit dem 14. Jahrhundert von den Altenberger Prämonstratenserinnen hochverehrt. Gertrud hatte das Stift seit 1247 geleitet. Bald nach ihrem Tod, möglicherweise vor 1310, aber zumindest im ersten Drittel des 14. Jahrhunderts, bettete man Gertrud um in ein eigens dafür in der Vierung der Kirche direkt vor dem Altar errichtetes Hochgrab¹⁰⁸. Die Bildsprache des Sarkophages und die Inschrift, die sie als *beata* tituliert, sprechen für die besondere Verehrung Gertruds. Der Kopf wurde zur gesonderten Verehrung abgetrennt, wie es ebenfalls nur für einen heiligmäÙig verehrten Leichnam üblich gewesen wäre. Die Altenberger Prämonstratenserinnen gingen damit über ein der Magistra würdiges Totengedächtnis hinaus. Sie etablierten Gertrud durch die Umbettung als Heilige¹⁰⁹. Gertrud wurde bereits im Mittelalter über Altenberg hinaus verehrt¹¹⁰. Zur offiziellen Heiligsprechung kam es aber nie, die sogenannte Seligsprechungsurkunde

R. I. Monasterii canonicorum regularium Ordinis Praemonstratensis Ursberg in Suevia, ex actis archivi et probatissimis auctoibus ordine chronologico, 1803–1806, Tom. I, Lib. I, Cap. II § 1.

103 Johannes Weissung, *Catalogus atque Epitome rerum gestarum singulorum praepostorum abbatumque Usepergensis Coenobii*, 1524/25: München, Bayerische Staatsbibliothek Clm. 27213, fol. 3. Vgl. LOHMÜLLER, Ursberg (wie Anm. 80), 20.

104 HOLDER-EGGER/VON SIMSON, *Chronik* (wie Anm. 83), 93.

105 1143, September 4: Dr.: MGH DKII.

106 LOHMÜLLER, Ursberg (wie Anm. 80), 20 mit Hinweis auf: Augsburg, Ordinariatsbibliothek, Hs. 134: *Martyrologium et Necrologium Urspergense von 1449/1670*, pag. 8; Im Totenbuch von Prémontré steht am 2. März: *Comm. [...] Domini Simonis prepositi*. VAN WAEPFELGHEM, *Obituaire* (wie Anm. 6), 59, vermutet, daß es sich um Grimo von Ursberg handelt, da Parc und Tongerlo ihn zu diesem Termin eingetragen haben; Vgl. auch: *Bibliotheca Sanctorum* Bd. VII., Sp. 408f. v. Giovanni Battista VALVEKENS.

107 LOHMÜLLER, Ursberg (wie Anm. 80), 21.

108 Thomas DOEPNER, *Das Kloster Altenberg im Hoch- und Spätmittelalter. Sozial- und frömmigkeitsgeschichtliche Untersuchungen* (Untersuchungen und Materialien zur Landesgeschichte 16), Marburg 1999, 71.

109 Ebd., 71f.

110 GOODICH, *Vita* (wie Anm. 28), 226. Vgl. AASS 18. August.

vom 18. Dezember 1348 hat Thomas Doepner als Fälschung des damaligen Altenberger Priors Petrus Diederich entlarvt¹¹¹.

2. Stifter

Außerdem verehrte man Stifter, die in ihre Gründung eintraten. Aus den rheinischen Stiften wäre Hildegund von Are und Meer zu nennen. Die mittelalterlichen Quellen zur Verehrung der seligen Hildegund sind nach Aussagen des Steinfelder Kanonikers Peter Rost, der ihre Vita während seiner fünfzehn Jahre währenden Zeit als Kaplan in Meer für die Bollandisten verfaßte, durch Zerstörungen und Plünderungen im Kölner Krieg verloren gegangen¹¹². Die historische Person Hildegund erscheint in zahlreichen Urkunden. Sie war die zweite Tochter Graf Hermanns von Liedberg und seiner Frau Hadwig und hatte den Grafen Lothar, den ältesten Sohn Dietrichs I. von Are, geheiratet¹¹³. Nach dem Tod ihres Gatten und ihres ältesten Sohnes Dietrich – der jüngere Sohn Hermann war bereits in Cappenberg eingetreten – gab sie den Familienbesitz Meer für ein Prämonstratenserinnenstift auf. In zwei Urkunden, die beide am 22. Februar 1166 vom Kölner Erzbischof Reinald von Dassel ausgestellt wurden, bestätigt dieser einerseits die Erbteilung Hildegunds mit ihrer Schwester Elisabeth von Randerath und andererseits das Gründungsvorhaben¹¹⁴. Nach der Vita Hildegunds soll sie die Stiftung nach dem Tod ihres ältesten Sohnes zur Sühne für dessen Brandanschlag auf San Lorenzo in Rom im Verlauf des 4. Italienszuges (1166–1168) Kaiser Friedrichs I. vorgenommen haben¹¹⁵. Dies trifft aber nicht zu, da Dietrich im April/Mai 1158 starb und Kaiser Friedrich I. zu dieser Zeit im nördlichen Rheinland war, so daß Dietrich unmöglich auf einem Italienszug gestorben sein kann, und zudem die römischen Kirchen im Juli 1167

111 DOEPNER, Altenberg (wie Anm. 108), 72, Anm. 73; Vgl. Hagiologion (wie Anm. 63), 176f. zum 13. August.

112 AASS Febr. I zum 6. Februar, Antwerpen 1642, 921. Peter Rost sagt zwar, daß der Kölner Krieg ungefähr in die Jahre vor 1570 zu datieren sei, aber er erklärt auch, er sei von Gebhard Truchseß verursacht worden, der vom Bischofsstuhl niedergeworfen worden sei, weil er Agnes von Mansfeld gehehlicht habe; Peter Rost, der 1599 in die Abtei Steinfeld eingetreten war und dort ein Jahr später die Profess ablegte, wurde für mehr als fünfzehn Jahre als Kaplan nach Meer geschickt und verfaßte in dieser Zeit die Vita Hildegundis für die Bollandisten. Nach einer dreijährigen Tätigkeit in Steinfeld (1624–1627) kam er nach Buderich zurück und starb hier am 13. November 1639.

113 Ute BADER, Geschichte der Grafen von Are bis zur Hochstadenschen Schenkung 1246 (Rheinisches Archiv 107) Bonn 1979, 133–141. Vgl. auch Frank MORGNER, Zur Geschichte und Genealogie der Häuser Ahr, Lieberg und Meer, in: Hildegunde von Ahr und Meer, Leben und Werk. Festschrift (1186–1986), hg. v. Geschichtsverein Meerbusch, Meerbusch 1987, 13–31. Vgl. Gedenktag 2. Februar: Hagiologion (wie Anm. 63), 31f.

114 Reg.: Regesten der Erzbischöfe von Köln im Mittelalter (Publikationen der Gesellschaft für rheinische Geschichtskunde 21), Bd. I, bearb. v. Friedrich Wilhelm OEDIGER, Bonn 1954–1961, Bd. II, bearb. v. Richard KNIPPING, Bonn 1901, Bd. III,1/2, bearb. v. Richard Knipping, Bonn 1909/13, Bd. IV, bearb. v. Wilhelm KISKY, Bonn 1915, Bd. V, bearb. v. Wilhelm JANSSEN, 1973 (im Folgenden: REK) II 832 u. 833; Dr.: Urkundenbuch der Stadt Krefeld und der alten Grafschaft Moers, bearb. v. Hermann KEUSSEN, 5 Bde., Krefeld 1938–1940, Bd. I Nr. 37 u. 38.

115 *Vita beatae Hildegundis*, in: AASS Febr. I zum 6. Februar, VI, Antwerpen 1643, 918: *Ferturque Theodoricus in Italia militiae vacans, huius sancti Martyris (=Laurentii) templum incendisse, ac ideo, quamvis de peccato dolens, a Deo subitanea morte punitus, et in Urbe honorifice sepultus esse*. Vgl. EHLERS-KISSELER, Anfänge (wie Anm. 6), 68, Anm. 402.

brannten, Meer aber schon 1166 gegründet wurde¹¹⁶. In der erwähnten Bestätigungsurkunde Erzbischof Reinalds von Köln wird lediglich berichtet, daß die Gräfin Hildegund zum Seelenheil ihres verstorbenen Sohnes Dietrich und des ganzen Geschlechts ihre Burg mit allem Besitz in ein Chorfrauenstift unter der Leitung des Steinfelder Propstes umgewandelt habe¹¹⁷. Sie selbst trat in ihre Stiftung ein, leitete den Konvent in der Anfangsphase selbst, wurde aber nie als Magistra bezeichnet, sondern nur einmal als Priorin¹¹⁸. Im Totenbuch von Floreffe wird sie dagegen als Konverse, in dem von Prémontré als Schwester bezeichnet. Sie starb am 6. Februar 1186¹¹⁹. Nach Büchern der Stiftsbibliothek, die schon der im Jahr 1599 in Steinfeld eingetretene Peter Rost nicht mehr einsehen konnte, da sie im Kölner Krieg abhanden gekommen waren, soll man sie im Konversenchor beigesetzt haben¹²⁰. Älteren Berichten zufolge teilte Rost mit, die Meerer Schwestern hätten den Leichnam zweimal hintereinander wieder ausgegraben vorgefunden – und zwar jedes Mal zur Tür zum Presbyterium hingewandt – und hätten dann zusammen mit Hildegunds Sohn, dem Cappenberger Abt Hermann (1171–1210) beschlossen, sie zum dritten Mal vor dem Hochaltar beizusetzen. Ihre Gebeine seien dann erhoben und an demselben Ort in einer schön geschnitzten und bemalten Tumba bestattet worden. Peter Rost, der seine Vita unter Zuhilfenahme der Meerer Urkunden und des Dialogus des Caesarius von Heisterbach schrieb, hatte selbst zumindest kleinere an Hildegund gerichtete Gebete und Bilder vorgefunden, die ihren Kult belegten, erzählte, daß durch Hildegunds Gürtel Schwangeren geholfen und durch deren Kamm Kopfschmerzen gelindert worden sein sollten. Hildegunds Tochter Hadwig, die erste Magistra des Stifts, wurde an der Seite der Mutter bestattet. Die Gräber wurden im Truchsessischen Krieg zerstört¹²¹. Elevation und Translation sprechen dafür, daß Hildegund bereits im Mittelalter durch die ältere Form der Heiligsprechung geehrt wurde. Da

116 BADER, Grafen (wie Anm. 113), 139f.

117 Reg.: REK II 833; Dr.: KEUSSEN, UB Krefeld (wie Anm. 114), I, 38. Vgl. EHLERS-KISSELER, Anfänge (wie Anm. 6), 67–69.

118 Zahlreiche Urkunden zwischen 1166, Februar 22: Dr.: KEUSSEN, UB Krefeld (wie Anm. 114), I 37 und 1185, Dezember 15: Dr.: Urkundenbuch für die Geschichte des Niederrheins, bearb. v. Theodor Joseph LACOMBLET, Bde. I–IV, Düsseldorf 1840–58, ND Aalen 1960–66, Bd. I, Nr. 496. Vgl. EHLERS-KISSELER, Anfänge (wie Anm. 6), 543.

119 Totenbuch von Floreffe zum 9. Februar: Dr.: J. BARBIER, *Necrologe de l'Abbaye de Floreffe*, in: AHEB XIII, 1876, 5–70, 196–286, hier 33: *V ydus Febr.ii. Commemoratio Hildegundis, comitisse et converse, fundatricis Merensis ecclesie*; Totenbuch von Prémontré: Dr.: VAN WAEFELGHEM, *Obituaire* (wie Anm. 6), 44 zum 7. Februar: *Commemoratio [...] Hildegundis, comitisse et sor. Merensis eccl. et fundatricis ejusdem loci*; Nach dem Bruchstück des Dünnwälder Totenbuchs wird sie zum 7. Februar genannt: Dr.: Leonhard KORTH, *Das Kloster Dünwald*, in: *Annalen des historischen Vereins für den Niederrhein* 44, 1885, 1–122, hier 107: *VII. Idus Febr.ii [...] O. pie memorie domina Hildegundis comitissa de Meer*. Vgl. Hermann KEUSSEN, *Das adelige Frauenkloster Meer bei Neuss, Krefeld 1866*, 19.

120 AASS Febr. I, Antwerpen 1642, 916–923.

121 Das Stift Meer, das bereits unter dem Feldzug des burgundischen Herzogs Karl des Kühnen um Geldern und Zutphen durch seine Eroberung und Plünderung im Jahr 1473 so sehr gelitten hatte, daß es die vorhandenen Stiftungsgüter verpfänden mußte, traf es im Kölner Krieg (1583–1585/89) noch einmal schwer. Buderich wurde 1585–1590 belagert, war von 1614–1629 spanischer und dann anschließend bis 1672 generalstaatlich-niederländischer Stützpunkt. Vgl. KEUSSEN, Meer (wie Anm. 119), 90; Theodor PAAS, *Die Prämonstratenserabtei Steinfeld vom Beginn des 15. Jahrhunderts bis zu ihrer Aufhebung*, in: *Annalen des historischen Vereins für den Niederrhein* 99, 1916, 98–202, hier 137.

die Bücher über diesen Vorgang aber nicht mehr erhalten sind, kann nicht mit Sicherheit gesagt werden, seit wann der Kult einsetzte¹²².

Ebenso prominent wie die Konversion Gottfrieds von Cappenberg ist auch die des Grafen Ludwig III. von Arnstein, der seine Stammburg Arnstein 1139 in ein Prämonstratenserstift umwandelte und selbst als Laienbruder eintrat. Seine Gattin Guda wurde Reklusin beim Stift. Ludwig erneuerte zudem das heruntergekommene Münsterdreisen durch die Ansiedlung von Prämonstratensern und gründete die Prämonstratenserinnenstifte Marienthal, in das die Arnsteiner Schwestern kamen, die zuvor in Bethlentode und dann in Stetten gelebt hatten, sowie die Frauenstifte Enkenbach, Gommersheim und Beselich. Während Münsterdreisen, Gommersbach und Beselich Tochterstifte Arnsteins wurden, waren Marienthal und Enkenbach Münsterdreisen unterstellt¹²³. Er starb während eines Aufenthaltes in Gommersheim nach kurzer Krankheit am 28. Oktober 1185, nachdem er vom Abt Burkhard von Münsterdreisen, von Propst Werembold von Flonheim und dem Prior Gottfried von Gommersheim mit den letzten Sakramenten versehen worden war. Sein Leichnam wurde über Eberbach und Kördorf nach Arnstein in die Margaretenkirche transferiert und von seinen Verwandten, den Grafen von Nassau, Katzenelnbogen und Diez sowie den Herren von Isenburg in die Stiftskirche verbracht, wo er am 2. November unter großer Beteiligung des Volkes im Ostchor vor dem Hochaltar bestattet wurde¹²⁴. Es gab folglich keinen Streit unter den Gründungen, wer Ludwig in seinem Stift beisetzen dürfe. Im Totenbuch von Prémontré gedachte man Ludwigs¹²⁵. Im Orden wurden Ludwig und Guda verehrt¹²⁶.

Ein rheinisches Beispiel für eine Stifterin, die zwar in das Stift eintrat, aber deren Verehrung nicht über die einer Wohltäterin hinauskam, bietet Richmudis Unmaze aus Köln. Die Witwe des Kölner Bürgers Gerhard Unmaze gründete aus ihrem Besitz im Jahre 1198 das Weiherstift in Köln, wovon zwei vom Kölner Erzbischof Adolf I. von Altena (1193–1205/12–1216) ausgestellte Urkunden berichten¹²⁷. In einer weiteren Ur-

122 LUDGER HORSTKÖTTER, Die radikale Christusbefolgung des heiligen Norbert von Xanten als geistige Grundlage für die Reformbewegung der Prämonstratenser – zu den religiösen Hintergründen des Klostereintritts der seligen Hildegunde von Meer, in: Hildegunde von Ahr und Meer (wie Anm. 113), 81–88, hier 90; 91 berichtet er, daß Hildegunds Reliquien 1802 nach Osterrath übertragen wurden, wo sie 1967 wiederentdeckt wurden. Seit 1971 sind einige Reliquien in der St. Mauritius Kirche von Meer-Büderich.

123 KRINGS, Arnstein (wie Anm. 49), 87–98.

124 Ebd., 99.

125 VAN WAEFFELGHEM, Obituaire (wie Anm. 6), 208 zum 28. Oktober: *Ludowici comitis Arnstein, qui fundavit abbatiam nostro ordinis in eodem castro*.

126 Johannes Chrysostomus VAN DER STERRE, Natales sanctorum candidissimi ordinis Praemonstratensis, Antwerpen 1625, 101; zuletzt: Hagiologion (wie Anm. 63), 242 zum 25. Oktober.

127 1198: Historisches Archiv der Stadt Köln (im Folgenden HASTK) Weiher Urk. 3/2, auch HASTK GA 228, fol. 3v–4v (II. Ausfertigung). Der Ausfertigung I fehlt dieser Einschub über die Gründung des Weiherstifts: 1198: HASTK St. Ursula Urk. 3/13; Reg.: REK II 1535; Dr.: KNIPPING, Annalen des historischen Vereins für den Niederrhein 65, 1898, 225f.: Ausfertigung I, außerdem Angabe der Varianten. Vgl. EHLERS-KISSELER, Anfänge (wie Anm. 6), 89f u. 477–479; In der anderen Urkunde des Erzbischofs erklärt dieser, daß Richmudis ein Stift errichtet habe: 1198: Reg.: REK II 1534; Dr.: Leonhard ENNEN/Gottfried ECKERTZ, Quellen zur Geschichte der Stadt Köln, 6 Bde., Köln 1860–1879, Bd. I, 113; LACOMBLET, UB (wie Anm. 118) I, 564: *Iam dicta vero Rigmudis post obitum mariti sui Gerardi divina inspiratione monita ecclesiam conventualem ad piscinam in honore perpetue virginis Marie construxit. Quam cum ditare studeret, supradictos agros cum universis, que possedit, per manum abbatis Waldeveri ac conventus Pantaleonis, et per manum magistre Blithildis ac totius conventus ecclesie Mauriti ecclesie ad Piscinam ad serviendum ibidem deo*

kunde übertrug der Erzbischof die Seelsorge dem Abt von Knechtsteden, aber um die wirtschaftlichen Dinge sollte sich die Stifterin selbst kümmern¹²⁸. Dies alles wird ebenso in einer Gründungsgeschichte Weiher berichtet¹²⁹. Richmodis führte die Wirtschaftsgeschäfte im Weiherstift bis zu ihrem Tod 1234/36. Ihren Lebenswandel schildert der erste Teil der Fundatio, der in weitschweifenden Passagen über deren Stiftsleben berichtet, u.a. wie sie sich nach dem Vorbild der Martha abgemüht und dem der Maria Kontemplation gesucht habe¹³⁰. Nach der Schilderung ihrer Fürsorge für die Konventualinnen endet der erste Teil der Fundatio mit der Nachricht, daß sie nach zweijähriger schwerer Krankheit am 31. August gestorben sei und man ihre Memorie in Weiher feiere. Angehängt ist nur noch eine kurze Zusammenstellung der Güter, die sie dem Stift übergeben hatte¹³¹. Von einer Verehrung am Grab oder dort geschehenen Wundern wird nichts berichtet. Obgleich die Schilderung der Gründungsgeschichte Viten-Elemente enthält, und die Stifterin eindeutig als Vorbild für den Konvent herausgestellt wird, kam die Verehrung nicht über die einer Stifterin geschuldete Ehrerbietung hinaus. Es handelt sich höchstens um den Ansatz eines Kultes. Dies wird dadurch unterstrichen, daß unbekannt ist, wo sie bestattet wurde. Angeblich soll sie im Dom beigesetzt worden sein, was aber durch die Quellen nicht bestätigt werden kann¹³².

Ähnlich ist es mit der Hochschätzung des Stifters von Wedinghausen. Graf Heinrich I. von Arnsberg hatte seinen jüngeren Bruder Friedrich 1164 im Kerker verhungern lassen. Dies war der Anlaß einer Strafexpedition des Kölner Erzbischofs Reinald, der westfälischen Bischöfe und Heinrichs des Löwen gegen ihn. Ihnen unterlegen, mußte Heinrich I. die Grafschaft Arnsberg vom Kölner Erzstift zu Lehen nehmen und ver-

viventi ac beate virgini in perpetuum contulit.

128 1198, inseriert in ein Schreiben von 1228: HASTK GA 228, fol. 17r–17v; Reg.: REK II 1536.

129 1. HASTK GA 225, fol. 1v–fol. 13v (lat.-dt.): *Qualiter et per quos Ecclesia qua dicitur ad Piscinam suo fundationis initium sumpserit.* — 2. Stb. Berlin (Haus 2), Ms. germ. 261, 4°, fol. 62r–67v (aus der Kölner Kartause St. Barbara, Ende 14./Anfang 15. Jh.): *We ind durch wilche de kirch zoe wyer dat anbegyn yre fundacien kregen hait ind van wilchen de selvige goider koemen synt.* Als Abschr. im HASTK GA 225a, fol. 1–7. — 3. Nach einer verschollenen lat. Hs. aus dem HStAD: Dr.: LACOMBLET, UB (wie Anm. 118), I, 394f., Anm. 1; An die Gründungsgeschichte, die im ersten Teil eher als Vita der Richmod aufzufassen ist, wurde später ein zweiter Teil über die Zerstörung Köln-Weiher und die Übersiedlung der Chorfrauen aus dem Weiherstift ins St. Cäcilienstift angehängt. Der Anhang über die Zerstörung des Weiherstifts und die Übersiedlung wurde am 31. Juli 1555 vollendet: HASTK GA 225, fol. 49r. Vgl. Irene GÜCKEL, Das Kloster Maria zum Weiher von Köln (1198–1474) und sein Fortleben in St. Cäcilien bis zur Säkularisation (Kölner Schriften zu Geschichte und Kultur 19), Köln 1993, 18.

130 HASTK GA 225, fol. 9v–10v: *Fuit quoque predicta Richmodis sue ecclesie omnibus diebus vite sue provida et fidelis amministratrix in temporalium provisione ultra feminei sexus possibilitatem, quidquid virium habere poterat; viriliter pro Christo, et sine intermissione expensens in Marthe officio officiosissime desudabat. In spiritualibus etiam tam devote se gerebat ut licet in habitu virginali degeret, exemplum tamen totius religionis aliis preberet virginibus, et in lege domini die ac nocte meditabatur, ita ut Mariam in contemplacione sedentem ad pedes domini estimares.*

131 HASTK GA 225, fol. 10v–12v: *In hujusmodi studiis exercitata ancillarum christi magis ancilla quam domina omnium necessitatibus obsequiosa tam junioribus quam senioribus se contemperans, ita ut Juniores eam tamquam matrem affectuose diligerent, et seniores tamquam matronam affectuosius venerarentur. cum igitur domino placuisset, ut eam de incolatu hujus seculi liberaret post infatigabiles labores, quos passa est pro Christo ad augmentum sue corone eam diutina tetigit infirmitate, in qua cum per duos fere annos detenta fuisset, domino vocante 11 kal. septemb. de hac vita migravit, cujus memoria in benedictione sit apud nos et apud omnes posteros nostros Amen.*

132 R. J. CLASEN, Le couvent de Weyer, in: *Mercure du département de la Roer*, Köln 1813, 259. Dazu kritisch: GÜCKEL, Weiher (wie Anm. 129), 31.

mutlich als Sühneleistung das Stift Wedinghausen gründen¹³³. Als Erzbischof Philipp von Köln aber 1173 bestätigte, daß Graf Heinrich I., der Kölner Kirche sein Gut Wedinghausen mit Zubehör übereignet habe, damit der Erzbischof dort zum Seelenheil Heinrichs und seiner Eltern (*pro remedio animae suae ac animabus parentum suorum*) ein Stift errichten sollte, wird davon nichts gesagt. Der Ort sei *parentum suorum ossibus honorato*. Somit stand dort eine Grabkapelle über den Gebeinen der Vorfahren des Gründers¹³⁴.

Der 1640 verstorbene Aubert Le Mire (1573–1640) berief sich bei seinen Forschungen zu Arnsberg-Wedinghausen auf einen Brief, den der gebürtige Bonner, Steinfelder Kanoniker und spätere Steinfelder Abt (1606–1630), Christoph Pilckmann, 1604 an Jakob Möller geschrieben hatte. Darin habe gestanden, daß Graf Heinrich I., der Wedinghausen gründete – Miraeus hat 1157 statt 1173 als Entstehungsdatum –, nach dem Tod seiner Frau Irmgard in Wedinghausen eingetreten, dort gestorben und im Kapitelshaus bestattet worden sei¹³⁵. Sammarthanus folgte ihm – allerdings mit dem Gründungsdatum 1170 – und fügte hinzu, er sei als Konverse eingetreten, am 8. Januar (1200) verstorben und am 14. Juli werde seiner gedacht¹³⁶. Dies kann durch eine Eintragung im Totenbuch von Saint-Jean d’Amiens zum 8. Januar bestätigt werden: *Sanctae memoriae Henrici comitis, conversi nostri ordinis in ecclesia Arnesbergensi seu Wedinhausensi, quam fundavit*¹³⁷. Wahrscheinlich war Heinrich auf dem Totenbett als *frater ad succurrendum* ins Stift eingetreten und galt somit als Prämonstratenser. Es trat wohl auch sein Sohn, Graf Gottfried, auf dem Totenbett ein, denn seine Memorie ist im Rommersdor-

133 Hans PARDUN, Die geschichtliche Entwicklung von Stadt und Grafschaft Arnsberg bis zum Übergang an Kurköln, in: 750 Jahre Arnsberg. Zur Geschichte der Stadt und ihrer Bürger, hg. v. Arnsberger Heimatbund e. V., Arnsberg 1989, 26–58, hier 37–41; Odilo ENGELS, Die Stauferzeit, in: Rheinische Geschichte I/3: Hohes Mittelalter, hg. v. F. Petri u. G. Droge, Düsseldorf 1983, 205–296, hier 225f.

134 1173, Februar 27: Staatsarchiv Münster (im Folgenden: StAM) Wedinghausen Urk. 1; Reg.: REK II 980; Dr.: Urkundenbuch zur Landes- und Rechtsgeschichte des Herzogtums Westfalen, hg. v. Johann Suibert SEIBERTZ, Bd. I (799–1300), Arnsberg 1839, Nr. 63.

135 Aubert (le Mire) MIRÆUS, Ordinis Praemonstratensis Chronicon, Köln 1613, 121f.: *Item abbatia Wedinghausen dicta, prope opidum et arcem Arnsberg. In hoc abbatia ego nunc pro reformatione commoror, et est sita in amoenissimo loco, et fundata anno salutis humanae 1157 a comite Arnsbergensi Henrico dicto, qui et post obitum coniugi suae Ermengardis, habitum nostrum legitur suscepisse et religiose vixisse: cuius sepulchrum est in domo capitulari.*

136 SAMMARTHANUS, Gallia Christiana III, 800–802: *Wedinghausense in Westphalia monasterium ordinis Praemonstratensis, filia Cappenbergae, aliud Insulae beatae Mariae, quod etiam Arnsbergense nuncupatur a vicino opido Arnsberga, fundatum est in loco amoenissimo, anno 1157, inquit Miraeus in Chronicon Praemonstratense, melius tamen 1170, ex Annalibus Circuli Westphalici, ab Henrico, Arnsbergensi comite, qui post obitum Ermengardis coniugis suae, depositis comitatus insignibus, pretisque seculi pompis, ecclesiam Wedinckhausen parentum, avorumque suorum ossibus honoratam, in coenobium monachorum ordinis Praemonstratensis convertit, factusque ibidem frater, ut vocant, conversus, beato fine quievit die octava Januarii (in fastis Agrippinensibus memoratur 14. Julii) et in capitulo sepultus est; Vgl. Helmut RICHTERING, Kloster Wedinghausen. Ein geschichtlicher Abriss, in: Jahrbuch des Vereins für westfälische Kirchengeschichte 62, 1969, 11–42, hier 16; PARDUN, Grafschaft Arnsberg (wie Anm. 133), 38; 40.*

137 E. BROUETTE, L’Obituaire de Saint-Jean d’Amiens, in: Bulletin de la Société des Antiquaires de Picardie 53, 1970, 317. Vgl. Bruno KRINGS, Die Propste, Äbte und Administratoren des Prämonstratenserklösters Sayn, in: Franz Hermann KEMP, Abtei Sayn, 3. Aufl. bearb. u. erg. v. Dietrich SCHABOW mit Beiträgen von Bruno KRINGS und Johannes MEIER, Koblenz 2002, 198–232, hier 190f., Anm. 5.

fer Totenbuch erwähnt¹³⁸. Eine Statue Heinrichs I. steht noch heute in der Wedinghausener Kirche. Auch im Totenbuch von Wedinghausen wird er am 9. Januar memoriert¹³⁹. Die Verehrung geht aber wohl nicht über die übliche Stifterverehrung hinaus. In Wedinghausen wußte man schon zur Zeit des Abtes Charles Louis Hugo von Etival (1723–1739) nicht mehr viel von der eigenen Geschichte. Als der Abt nicht mehr selbst reisen konnte, um Material für seine 1734 bis 1736 erschienenen *Annales* zu sammeln, und sich Quellen und Darstellungen aus den Stiftsarchiven schicken ließ, mußte der Generalvisitator der Westfälischen Zirkarie, der Steinfelder Abt Michael Kuell (1693–1732), sich auch der Stifte Scheda und Wedinghausen annehmen, deren Abschnitte in den *Annalen* auf Steinfelder Vorlagen beruhen¹⁴⁰.

In dieselbe Richtung geht auch die Verehrung Berengars von Schussenried, der das schwäbische Stift zusammen mit seinem Bruder Konrad gründete. Die Edelfreien und Ritter aus der Umgebung Kaiser Friedrich Barbarossas¹⁴¹ gründeten auf ihren Besitzungen 1183 die Abtei Schussenried. Die ersten Prämonstratenser kamen aus Weißenau. Berengar trat in Schussenried als Konverse ein und diente den Mitbrüdern. Nach seinem Tod 1188 wurde er in demselben Grab wie der erste Propst Friedrich in grauem Habit beigesetzt. In Schussenried verehrte man ihn und fand seinen Körper 1631 unverehrt vor¹⁴². Berengar steht wie sein Bruder im Nekrolog von Schussenried, aber die Verehrung ging im Mittelalter wohl nicht über die einem solchen Wohltäter schuldige hinaus¹⁴³. Berücksichtigt werden muß dabei auch, daß Berengar bereits fünf Jahre nach seiner Stiftung starb, also erst in hohem Alter als Konverse eingetreten ist, möglicherweise um im Stift zu sterben.

3. Konventualen

Außerdem verehrte man Konventualen, die sich durch überdurchschnittliche Exerzitien, Demut und Frömmigkeit auszeichneten, oftmals auch religiöse Schriftsteller. Die

138 Vgl. Bruno KRINGS, Zur Geschichte des Prämonstratenserstifts Rommersdorf im 12. Jahrhundert, in: AMKG 36, 1984, 11–34, hier 29: *Godefridi fratris quondam comitis et fundatoris Arnesbergensis ecclesie*.

139 Das Original des Totenbuchs aus dem 15./16. Jh. ist verschwunden. Eine Abschrift in: HASTK Abt. 1039 (Farragines Gelenii) Bd. III, fol. 52r–v; Dr.: SEIBERTZ, UB (wie Anm. 134), I, 251–255: *comm. d. Henrici comitis de Arnesbergh, fundatoris huius loci* [...]; Als Stifter von Wedinghausen wird Heinrich im Hagiologion zum 14. Juli genannt: Hagiologion (wie Anm. 63), 160.

140 1720 erklärte der Abt von Steinfeld zudem, daß die Urkunden von Scheda in Kriegen zugrunde gegangen seien, vgl. BAUERMANN, Anfänge (wie Anm. 68), 200, Anm. 78; Ludger HORSTKÖTTER, Die Anfänge des Prämonstratenserstiftes Hamborn und seine Entwicklung im ersten Jahrhundert seines Bestehens. Ein Beitrag zur Geschichte des Prämonstratenserordens im 12. und 13. Jahrhundert (Duisburger Forschungen Beiheft 9), Duisburg 1967, zugleich Diss. Münster 1965, 21; HUGO, *Annales* (wie Anm. 6) II, 780.

141 Konrad von Schussenried begleitete den Kaiser auf dem sechsten Italienzug und bleibt weiterhin in zahlreichen kaiserlichen Diplomen als Zeuge zu finden: DD FI 566, 867, 899, 920, 964, 966; außerdem: REC Nr. 1197 (1205). Alheydis PLASSMANN, Struktur des Hofes unter Friedrich I. Barbarossa nach den deutschen Zeugen seiner Urkunden, Hannover 1998, 149f., 281.

142 HUGO, *Annales* (wie Anm. 6) II, 825; LIENHARDT, *Ephemerides* (wie Anm. 67), 319f.; Gedenktag 6. November: Hagiologion (wie Anm. 63), 254.

143 MGH Necr. I, 205–208: *Necrologium Schussenriedense*, hg. v. BAUMANN, (1703 aus altem Totenbuch abgeschrieben), 207 zum 20 Juni: *XII. kal. Beringeri baronis de Schussenriedt, fundatoris et conversi huius coenobii*. 208 zum 1. September: *kal. Conradi baronis de Schussenriedt, fundatoris huius coenobii*.

enge Bindung an die Gottesmutter und ihre Offenbarungen an ihn trugen dazu bei, daß Hermann Joseph aus Steinfeld schon kurz nach dem Tod von den Mitbrüdern verehrt wurde. Wie bei vielen im Prämonstratenserorden Verehrten ist auch über Hermann Joseph aus der Abtei Steinfeld eine Vita überliefert¹⁴⁴. Sie wurde bald nach seinem Tod von einem anonymen Mitbruder geschrieben. Sein letztes Lebensjahr wird in der Vita eindringlich geschildert: Am dritten Fastensonntag wird der Steinfelder Abt gebeten, Hermann Joseph für die restliche Fastenzeit die Messfeier in einem Zisterzienserinnenkloster aufzutragen, was zögernd zugestanden wird. Nach seiner Ankunft bezeichnet er den Schwestern einen Ort, an dem sie ihn beisetzen sollen¹⁴⁵. Am Dienstag der Karwoche ist er fieberkrank, am Donnerstag der Osterwoche stirbt er (trad. 7. April 1241, um 1233/44). Hermann wird im Zisterzienserinnenkloster beigesetzt, in Anwesenheit des Steinfelder Subpriors, der die Überführung nach Steinfeld verlangt hatte. Diese erfolgt jedoch erst nach Vermittlung des Kölner Erzbischofs am Pfingstdienstag, nachdem man den Leichnam unversehrt aufgefunden hatte. Viele Verehrer, die der Translation beiwohnen, werden erhört¹⁴⁶. Weitere Wunder, die bei der Translation und am Grabe geschehen seien, werden im Folgenden geschildert¹⁴⁷. Eindeutig dienen Elevation und Translation der Kanonisation der älteren Form, was durch die Auffindung des unversehrten Leichnams unterstrichen wird. Hermann Joseph wurde schon im Mittelalter verehrt¹⁴⁸. Schon um 1320 wurde er mit einem Schriftband »Herma(nnus) I(osephus) Sa(nctus)« in einer Initiale vor der Madonna knieend dargestellt¹⁴⁹. 1509 wurden die Gebeine erneut erhoben und beigesetzt¹⁵⁰, Anfang des 17. Jahrhunderts Beweise zum Zweck der Einleitung eines Kanonisationsprozesses an den Kölner Erzbischof gesandt¹⁵¹, und 1728 schließlich die Verehrung Hermann Josephs von Papst Benedikt XIII. erlaubt¹⁵².

144 Vita des Hermann Josef von Steinfeld: AASS Aprilis I, 698C. Vgl. KOCH/HEGEL, Vita (wie Anm. 38); Vgl. auch Bibliotheca hagiographica latina Nr. 3845. Hermann Joseph wurde um 1150/60 in Köln geboren, kam als zwölfjähriger Oblate in die Steinfelder Abtei, studierte später in Mariengarten in Friesland, wo er die Priesterweihe empfing, und versah – nach Steinfeld zurückgekehrt – die Seelsorge verschiedener Frauenklöster. Zudem war er Schriftsteller, in dessen Dichtungen Braut- und Passionsmystik einfließen. Er verfasste Hymnen auf Christus, die Gottesmutter und die heilige Ursula sowie einen verlorenen Hohelied-Kommentar. Seine besondere Marienverehrung führte zu dem Beinamen »Joseph«.

145 AASS Aprilis I, 686–714 (Traktat II, Abschnitt 4). Vgl. KOCH/HEGEL, Vita (wie Anm. 38), 19f.

146 AASS Aprilis I, 686–714 (Traktat II, Abschnitt 5). Vgl. KOCH/HEGEL, Vita (wie Anm. 38), 20.

147 AASS Aprilis I, 686–714 (Traktat II, Abschnitt 6–18). Vgl. KOCH/HEGEL, Vita (wie Anm. 38), 20.

148 GOODICH, Vita (wie Anm. 28), 226.

149 Initiale im Psalterium eines Prämonstratenserstifts im Bistum Lüttich (ca. 1320). Vgl. P. HEUSGEN, in: Jahrbuch des Kölnischen Geschichtsvereins 15, 1933, 22f.; KOCH/HEGEL, Vita (wie Anm. 38), Abb. 1, 5.

150 Abt Johann V. von Steinfeld († 1509) erhob am 16. Mai 1509 die Reliquien und übertrug sie mitten in die Kirche über das Grabmal Dietrichs von Are in einen prächtigen Marmorsarkophag, den er mit einer Inschrift schmückte, vgl. Theodor PAAS, Entstehung und Geschichte des Klosters Steinfeld als Propstei, in: I. Teil Annalen des historischen Vereins für den Niederrhein 93, 1912, 1–54, hier 106: *Conditur hac tumba simplex Joseph, illa columba, delictum Mariae, grande decus patriae*, dort 4f., Anm. 3, die Nachricht, daß der Steinfelder Reliquienschrein von den Holländern aufgebrochen wurde, so daß er 1615 vollkommen wiederhergestellt werden mußte. Denn der Truchsessische Krieg brachte auch über Steinfeld großes Leid, als am 29. Januar 1592 Holländer in die Stiftsgebäude und die Kirche eindrangen und alles verwüsteten und plünderten. Vgl. PAAS, Prämonstratenserabtei Steinfeld (wie Anm. 121), 102f., Anm. 4.

151 Ebd., 107f. Der Steinfelder Abt Christoph Pilckmann (1606–1630) übersandte eine Reihe von

Nicht weit von Steinfeld entfernt liegt Füssenich bei Zülpich, in dem Alderich beheimatet ist, dem außergewöhnliche Demut zugeschrieben wurde: Die Vita des heiligen Alderich wurde vom Franziskaner Jakob Polius († 1656) in Füssenich aufgrund einer Notiz des dortigen Kalenders für die *Acta Sanctorum* verfaßt¹⁵³. Alderich soll ein französischer Königs- oder Fürstensohn gewesen sein, der sich im Prämonstratenserinnenstift Füssenich als Schweinehirt verdingte und um 1200 verstarb. Seine Verehrung wird durch eine Alderichkapelle und einen Alderichbrunnen in Füssenich-Zülpich sowie einen Marmorsarkophag mit barockem Reliquienschrein in der Füssenicher Kirche deutlich, der die Beschriftung *B. Aldericus Delphinus Regis Franciae filius* trägt. Der Brunnen soll auf eine von Alderich geschaffene Quelle zurückgehen, die in einer Urkunde vom Jahre 1496 als *Sant Teldewyns* (Delphin's) *Pütz*« bezeichnet wird. 1888 wurde sie noch »als Heilquelle in Ehren gehalten«¹⁵⁴. Delphin, Teldewyn sind wohl als Verballhornung von Dauphin aufzufassen. Alderich soll zuerst auf dem Kirchhof beerdigt worden sein, dann aber in der Kirche selbst, da seine Gebeine immer wieder aus dem Grabe herausgekommen seien, 1642 habe man ihn nach einem Klosterbrand nach Zülpich überführt¹⁵⁵. 1343 wird Füssenich, das St. Nikolaus und Maria geweiht war, im päpstlichen Supplikenregister dreimal als dem heiligen *Eldewinus* geweiht bezeichnet¹⁵⁶. Möglicherweise ist mit Eldwin als Teldewyn, Delphin bzw. Dauphin niemand anderes als Alderich gemeint. Dann gäbe es einen Erstbeleg für den Kult im 14. Jahrhundert. Seine Reliquien befinden sich noch heute in Füssenich, wo seiner am 6. Februar gedacht wird¹⁵⁷.

Beweisen für Hermanns Heiligkeit an den Kölner Erzbischof Ferdinand von Wittelsbach (1612–1650). Am 5. Mai 1628 prüften der Generalvikar Johannes Gelenius und andere die Artikel und nach Befragen vieler Zeugen. Dennoch erlangte erst Abt Theodor am 16. April 1692 einen Ablass für den Hermann-Joseph-Altar unter der Bedingung, daß am Tag oder in der Oktav von Allerseelen oder an einem Freitag eine Messe *de requiem* gelesen werde. Die Gebeine, die im pfälzischen Erbfolgekrieg nach Köln gebracht worden waren, führte man 1699 feierlich zurück und schuf eine neue Inschrift: *Sacrae exuviae B. H. Josephi Confessoris et sponsi St. Mariae virginis ecclesiae huius Canonici presbyteri*. Das Fest der Übertragung wurde auf den Sonntag nach Christi Himmelfahrt verlegt.

152 HUGO, *Annales* (wie Anm. 6), I, 928; LIENHARDT, *Ephemerides* (wie Anm. 67), 146; Ignatius VAN SPILBEEK, *Hagiologium Norbertinum* (wie Anm. 67); zudem wurde ein Altar ihm zu Ehren im Collegio San Norberto in Rom geweiht. Der Papst erkannte dann am 11. August 1958 den Kult des Hermann Joseph von Steinfeld an und sprach ihn heilig. Vgl. *Hagiologion* (wie Anm. 63), 116f. zum 21. Mai.

153 HStAD Füssenich Akten 26/27, fol. 1^r–8^r: *Vita Alderici confessoris*. Dr.: *Vita Alderici*, in AASS Febr. I, 922–925. Auch in LIENHARDT, *Ephemerides* (wie Anm. 67), 39–41. Zuvor nannte ihn schon J. C. VAN DER STERRE, *Natales Sanctorum Ordinis Praemonstratensis*, 1625.

154 Carl SCHORN, *Eiflia Sacra, oder die Geschichte der Klöster und geistlichen Stiftungen der Eifel*, 2 Bde., Bonn 1888–1889, hier Bd. I, 563, Anm. 2 und 564, hatte sie bei Dirlo auf dem Distrikt »für dem Wald« noch gefunden.

155 Vgl. J. E. STADLER, *Vollständiges Heiligenlexikon*, 5 Bde., Augsburg 1858–1869, Bd. I, 119; Giovanni Battista PROJA, *Aldrico* (Elrico), *sante*, in: *Bibliotheca Sanctorum* I, Rom 1961, 755; Otto WIMMER/Hartmann MELZER, *Lexikon der Namen und Heiligen*, bearb. u. erg. v. Josef GELMI, Innsbruck/Wien 1988, 121.

156 1343, März 7: Reg.: Urkunden und Regesten zur Geschichte der Rheinlande aus dem Vatikanischen Archiv, bearb. v. Heinrich Volbert SAUERLAND u. Hermann TIMME, Bde. I–VII (Publikationen der Gesellschaft für Rheinische Geschichtskunde 23), Bonn 1902–1913, III, 157: *monasterium Eldewini in Wysnich ord. Augustini Colon. dioc.* – 1343, März 7: Reg.: Ebd., III, 161: *monasterium Eldewini in Woysinich ord. August. Colon. dioc.* – 1343, August 1: Reg.: Ebd., III, 249: *monasterium Eldewini in Vussennich ord. August. Colon. dioc.* Vgl. EHLERS-KISSELER, *Anfänge* (wie Anm. 6), 144–146.

157 Zum 6. Februar im *Hagiologion* (wie Anm. 63), 35.

Aus dem westfälischen Bereich ist Richard aus dem Prämonstratenserstift Wedinghausen bei Arnsberg zu nennen, der um 1190 gestorben sein soll¹⁵⁸. Von einem Schreiber englischer Herkunft namens Richard aus dem Prämonstratenserstift Wedinghausen bei Arnsberg weiß Caesarius von Heisterbach († nach 1237) zu erzählen – unter Berufung auf einen Kanoniker von Wedinghausen –, daß dieser seine ganze Kraft in das Schaffen wunderbarer Handschriften steckte. Er habe dies nicht aus dem Wunsch um irdische Anerkennung, sondern aus religiösen Beweggründen getan. Er verfaßte auch selbst Werke, möglicherweise eine Messerklärung, die von der damals üblichen allegorischen Deutung abwich, vielleicht auch eine Vita der hl. Ursula, wobei allerdings umstritten bleibt, ob Richard gerade diese Werke geschrieben hat¹⁵⁹. Als er starb, wurde er an hervorragender Stelle bestattet. Als die Mitbrüder nach zwanzig Jahren sein Grab öffneten, fanden die Kanoniker von Wedinghausen seine rechte Hand, die Schreibhand, unversehrt im Grab liegen, während der restliche Körper vermodert war. Als Zeugnis bewahrten die Wedinghausener die Hand – *usque hodie*, wie Caesarius schreibt – in der Stiftskirche auf¹⁶⁰. Richards Hand, die bis 1583 in Wedinghausen aufbewahrt wurde, ging ebenfalls im Truchsessischen Krieg verloren¹⁶¹, der auch das Stiftsarchiv in Mitleidenschaft zog¹⁶². Schon die Öffnung des Grabes deutet darauf hin, daß für Richard eine Kanonisation der älteren Form angestrebt worden war.

V. Heiligenverehrung in Instituten anderer Observanz

Die Verehrung von Reliquien eines Erhobenen und neu Beigesetzten – der nicht von päpstlicher Seite heiliggesprochen worden war – blieb für lange Zeit üblich. Die Praxis der Prämonstratenser war also keineswegs ungewöhnlich. Wie verhielten sich die Kanoniker und Mönche anderer Observanzen gegenüber ihren verehrten Mitbrüdern? Für den in Siegburg bestatteten und verehrten Erzbischof Anno II. von Köln († 1075), der die Abtei gegründet hatte, wurde innerhalb der ersten Dekade seines Todes eine Vita verfaßt¹⁶³, der noch drei weitere folgen sollten¹⁶⁴; er wurde 1183 kanonisiert, nachdem ein

158 So Georg BÄRSCH, Nachrichten über Klöster des Prämonstratenserordens, bes. im Rheinlande und in Westfalen, in: Annalen des historischen Vereins für den Niederrhein I. Jg. 2. Heft, 1855, 141–195, II. Jg., 1. Heft, 1856/57, 63–115, 106. Vgl. MIRAEUS, Ordinis (wie Anm. 135), 122; HANDGRÄTINGER, Ordensheilige (wie Anm. 69), 80; Zum 30. Dezember im Hagiologion (wie Anm. 63), 285.

159 MPL 177, 455–470: »Libellus de canone mystici libaminis« (unter den Werken des Hugo von St. Viktor gedruckt). Vgl. Francois PETIT, La spiritualité des Prémontrés au XIIe et XIIIe siècles (Etudes de théol. et d'Hist. de la Spiritualité 10), Paris 1947, 229; BACKMUND, Geschichtsschreiber (wie Anm. 82), 319f; Klaus A. JACOBI, Richard von Arnsberg, in: LexMA, VII, 1995, 820.

160 Caesarius von Heisterbach, Dialogus miraculorum (hg. v. Joseph STRANGE, II, 354), dist. XII, cap. 47; Alexander KAUFMANN, Wunderbare und denkwürdige Geschichten des C. v. H., in: Annalen des historischen Vereins für den Niederrhein 53, 1891, 20.

161 BÄRSCH, Nachrichten (wie Anm. 158), II/1, 1856/57, 106.

162 Eine Archiv-Ordnung aus dem 15. Jahrhundert ist noch erhalten: Sigrid KRÄMER, Handschriftenerbe des Deutschen Mittelalters, Teil 1–3, hg.v. Bernhard BISCHOFF (Mittelalterliche Bibliothekskataloge Deutschlands und der Schweiz, Ergbd. I), hier Teil 1, München 1989–1990, 24.

163 Die erste Vita, die nur fragmentarisch erhalten ist, wurde von Abt Reginhard von Siegburg um 1080/85 verfaßt: Norbert EICKERMANN, Zwei Soester Fragmente aus Reginhards verlorener Vita Annonis, in: Soester Zeitschrift 88, 1976, 5–27; dazu Rudolf SCHIEFFER, Ein Quellenfund zu Anno von Köln, in: DA 34, 1978, 202–213; Heinz THOMAS, Ein Quellenfund zum Annolied, in: ZfDP 97, 1978, 403–414.

Legat Alexanders III. in Siegburg zufällig bemerkt hatte, daß Anno noch nicht in den Kanon der Heiligen (*in sanctorum canonem*) aufgenommen worden war¹⁶⁵. Die Siegburger selbst hatten zuvor keine Anstrengung unternommen, Anno offiziell kanonisieren zu lassen.

Von dem vornehmlich in Italien verbreiteten Orden der Kamaldulenser (gegr. um 1020), aus dem im 13. Jahrhundert fünfundzwanzig Personen in ihren Klöstern wie Heilige verehrt wurden, wurde kein einziger öffentlich kanonisiert. Nach dem Vorbild des Gründers Romuald von Ravenna lebten sie zurückgezogen in der Einsamkeit und entzogen sich jeglicher Aufmerksamkeit¹⁶⁶. Und obwohl der Benediktiner Laurentius Loricatus († 1243) von Subiaco ein ähnliches Leben führte, wurde nach seinem Tod eine Anhörung seines Falles angeordnet¹⁶⁷. Auch Johannes Gualbertus († 1073), der Gründer der Vallombrosaner (gegr. 1036/38) wurde 1193 von Cölestin III. kanonisiert¹⁶⁸. Bei den von Bruno von Köln († 1101) 1084 ins Leben gerufenen Kartäusern ist im 13. Jahrhundert nur der Kult des Odo von Tagliacozzo († um 1230), des früheren Abts von Jadera, nachzuweisen, aber weder er noch Bruno selbst wurden offiziell heiliggesprochen. Da sein Leichnam aber erhoben, unversehrt aufgefunden und neu bestattet wurde, kann von einer Kanonisation älterer Form ausgegangen werden. Die meisten approbierten Kulte weist der von Robert von Molesme 1098 gegründete Zisterzienserorden auf¹⁶⁹. Nach Bernhard von Clairvaux, dessen Kanonisation vor 1163 angestrebt wurde und am 18. Januar 1174 erfolgte¹⁷⁰, wurde 1208 Peter von Castelnau, der bei der Untersuchung der Häresie der Albigenser in Südfrankreich ermordet worden war, kanonisiert. Und weil sie an prominenter Stelle gegen die Häresien tätig waren, förderte die Politik Honorius' III. (1216–1227) die Aufnahme von Kanonisationsprozessen zisterziensischer Heiliger besonders¹⁷¹. Die Anerkennung der Kulte des Abtes Hugo von Bonnevaux († 1194), der zwischen Friedrich I. und Papst Alexander III. bei den Vorverhandlungen

164 Die nächste Vita entstand um 1104/05: Vita Annonis archiepiscopi Coloniensis, hg. v. Rudolf KOEPKE, MGH SS XI, Hannover 1854, ND Stuttgart 1968, 462–513. Das frühmittelhochdeutsche Annolied wurde spätestens um 1120 (vielleicht schon 1180/85) verfaßt: Eberhard NELLMANN, Das Annolied, Stuttgart 1975, ³1986 (mit Bibliogr.); Heinz THOMAS, Bemerkungen zu Datierung, Gestalt und Gehalt des Annoliedes, in: ZfDPH 96, 1977, 24–61; Nach 1180 schrieb man die jüngere Vita, also kurz vor der Kanonisation: Vita Annonis minor. lat.–dt., hg. v. Mauritius MITTLER OSB (Siegburger Studien X), Siegburg 1975; Vgl. zu Anno: Monumenta Annonis, Köln und Siegburg. Weltbild und Kunst im hohen Mittelalter, Ausstellungskatalog, hg. v. Anton LEGNER, Köln 1975; Georg JENAL, Erzbischof Anno II. von Köln (1056–1075) und sein politisches Wirken (Monographien zur Geschichte des Mittelalters 8/1–2), Stuttgart 1974/75; Rudolf SCHIEFFER, Neuere Literatur über Anno von Köln. Ein Bericht, in: RhVjbl 40, 1976, 254–272. Stephanie Haarländer, Vitae episcoporum (Monographien zur Geschichte des Mittelalters), Stuttgart 2000, 486f.

165 ANGENENDT, Heilige und Reliquien (wie Anm. 20), 180f.

166 GOODICH, Vita (wie Anm. 28), 131f.

167 AASS August III, 16. August, 302–309.

168 GOODICH, Vita (wie Anm. 28), 132. Vgl. Bullarium diplomatum et privilegiorum Romanum (wie Anm. 32), Bd. III, 95–97; JAFFÉ/WATTENBACH Nr. 17035.

169 GOODICH, Vita (wie Anm. 28), 133f; Dagegen: PETIT, Spiritualité (wie Anm. 159), 65: Die Zisterzienser hätten im 12. Jahrhundert auf einem Generalkapitel beschlossen, nie einen Antrag auf Kanonisation eines der Ihrigen zu stellen, da die Heiligsprechung den Beerdigungsort und die Stätten seines Wirkens zu Wallfahrtsorten gemacht und zu große Unruhe für die Klöster bereitet hätte.

170 Jean LECLERCQ, Bernhard von Clairvaux, in: LThK³ II, 1994, 268–270, hier 270.

171 GOODICH, Vita (wie Anm. 28), 35, 37. Zu Peter von Castelnau vgl. AASS März I, 5. März, Sp. 412 (POTTHAST Nr. 3353).

zum Vertrag von Venedig vermittelt hatte, und des Gründers von Cîteaux, Robert von Molesme († 1111), wurde vom Zisterziensischen Generalkapitel 1220 und 1221 erbeten, das dafür Suppliken an den Papst sandte¹⁷². 1222 wurde Robert kanonisiert. Auch die Prozesse um Erzbischof Wilhelm von Bourges († 1209), der vorher Zisterzienserabt gewesen war, und um Bischof Hugo von Lincoln († 1200), der zwar dem Kartäuserorden angehörte, ist den Zisterziensern zu verdanken – nicht etwa den Kartäusern¹⁷³. Während bei den Grandmontensern der Prior – wie die Vita berichtet – nach dem Tod des Gründers Stephan von Muret († 1124) dem Heiligen befahl, mit dem Wunder wirken aufzuhören, weil sich zu viele Pilger der Grabstätte näherten, und ihm drohte, andernfalls die leiblichen Überreste des Heiligen in den Fluß zu werfen¹⁷⁴, strebte man wohl doch dessen Kanonisation an, die am 21. März 1189 durch Papst Clemens III. erfolgte¹⁷⁵. Und den Mendikanten war besonders Papst Gregor IX. (1227–1241) gewogen, der zuvor Kardinal-Protektor des Franziskanerordens gewesen war: Er kanonisierte Franz von Assisi am 16. Juli 1228 und forderte alle Präläten der Kirche auf, den neuen Kult zu fördern und Spenden für die Errichtung einer Kirche über dem Grab zu beschaffen¹⁷⁶. Und noch in der ersten Dekade seines Papsttums hatte Gregor IX. (1227–1241) auch den Heiligen Dominikus († 1221) kanonisiert, nämlich am 3. Juli 1234¹⁷⁷. Die Dominikaner spielten auch eine führende Rolle für die Präsentation der Fälle in Rom¹⁷⁸. Später folgten auch die Augustinereremiten und Karmeliter¹⁷⁹. Gerade die Zisterzienser und später die Mendikanten, die dem Papst eifrige Helfer beim Zurückdrängen bischöflicher Vollmacht waren, empfingen bis 1260 vornehmlich die Wohltaten päpstlicher Autorität in Fragen der Kanonisation. Danach mußte das Papsttum stärker den Wünschen der Bischöfe Rechnung tragen und die Zahl päpstlicher Kanonisationen ging zurück wie auch zwischen 1254 und 1305 die Quote der Prozesse anstieg, die ohne Kanonisation ausgingen¹⁸⁰.

172 Zu Hugo von Bonnevaux: AASS April I, 1675, 47–49; WIMMER/MELZER, Lexikon (wie Anm. 155), 380; Der Kult wurde am 9.12.1903 vom Papst approbiert; Zu Robert von Molesme: BHL 7265ff; WIMMER/MELZER, Lexikon (wie Anm. 155), 713; Seit 1963 wird er mit Alberich und Stephan Harding am 26. Januar mitgefeiert.

173 GOODICH, Vita (wie Anm. 28), 37, 133–135. Vgl. zu den Suppliken: J. M. CANIVEZ, Statuta capitulorum generalium ordinis Cisterciensis, 8 Vol., Louvain 1933–41, I, 526f.; Zu Robert: POTTAST Nr. 6227 u. 6758. Bullarium diplomatum et privilegiorum Romanum, hg. v. A. TOMASETTI, 24 Bde., Turin 1857–1872, hier Bd. III, 383–385; AASS April III, 29. April, 677.

174 Vita Sancti Stephani Grandimontensis, in: MPL 204, 1030; Scriptorum ordinis Grandimontensis, hg. v. J. BECQUET, (CSCO cont. Med. VIII).

175 GOODICH, Vita (wie Anm. 28), 23. Vgl. JL 16395; MPL 204, 1426.

176 GOODICH, Vita (wie Anm. 28), 38. Vgl. POTTAST Nr. 8242, 8436, 8345; Zahlreiche weitere Beispiele bis S. 47.

177 WIMMER/MELZER, Lexikon (wie Anm. 155), 217f.

178 GOODICH, Vita (wie Anm. 28), 38. Vgl. POTTAST Nr. 8242, 8436, 8345; Zahlreiche weitere Beispiele bis S. 43f., 46f.

179 GOODICH, Vita (wie Anm. 28), 11, 53, 168–172.

180 GOODICH, Vita (wie Anm. 28), 46f. In der zweiten Hälfte des 13. Jahrhunderts wurden keine Mendikanten und Italiener mehr heiliggesprochen und alle bis auf Bischof Richard von Chichester kamen aus königlichen Familien wie Hedwig von Schlesien (1267 kanonisiert).

Schlußbetrachtung

Die Verehrung von Reliquien eines Erhobenen und neu Beigesetzten – der nicht von päpstlicher Seite heiliggesprochen worden war – blieb für lange Zeit üblich.

Noch 1278 ließ Bischof Paganello von Lucca die Verehrung der Dienstmagd Zita von Monsagrati († 1272) zu, deren unversehrter Leib in S. Frediano in Lucca lag und von vielen kirchlichen Würdenträgern, auch Kardinälen, aufgesucht wurde, obwohl Papst Nikolaus III. ihren Kult nicht bestätigte. Dies erfolgte erst im 17. Jahrhundert¹⁸¹. Das Verhalten der Prämonstratenser war also keineswegs ungewöhnlich. Waren die Prämonstratenser eben altmodisch? Blieben sie also einfach der älteren Form der Kanonisation treu, wie die Bevölkerung in vielen Ländern auch?

Bei fast allen verehrten Persönlichkeiten des Prämonstratenserordens lassen sich Elevation und Translation nachweisen. Alle Viten wissen vom tugendhaften Lebenswandel, von der *virtus* ihres Protagonisten zu berichten (Gottfried, Norbert, Hildegund, Richmudis, Hermann Joseph, Alderich, Richard). In den Fällen, wo nicht durch äußere Einwirkung eine Translation notwendig wird, wie bei Gottfried, Norbert und Hermann Joseph, wo man mit dem ursprünglichen Beisetzungsort nicht einverstanden ist, findet man Gründe, weswegen der Verehrte erhoben werden muß: Bei Hildegund und Alderich will der Körper nicht im Grab bleiben. Bei Richard sehen die Wedinghausener nach zwanzig Jahren nach. Grundlos werden sie ihn nicht aus seinem Grab geholt haben: Man hatte wohl gehofft, ihn unversehrt anzutreffen. Und seine Hand ist dann auch unversehrt. Außerdem ist vom Wohlgeruch des Körpers die Rede, wie bei Norbert. Die Viten sprechen von Wundern im Leben, wie bei Norbert und Gottfried vor allem die Heilungen und Dämonenaustreibungen, bei Grimo das Wasserwunder und bei Alderich die entsprungene Quelle. Oder man berichtet von Wundern am Grab oder auf Fürsprache wie bei Gottfried, Hildegund und Hermann Joseph. Im Wesentlichen halten sich die Vitenschreiber an die Vorgaben der älteren Form der Kanonisation. Die örtliche Verehrung genügte den einzelnen Stiften. Man folgte dort seiner eigenen Tradition und nur wenige Persönlichkeiten wurden überregional verehrt.

Erst später – im 16. und 17. Jahrhundert – als sich die päpstliche Kanonisation als einzig gültige etabliert hatte (und man von der älteren Form der Heiligsprechung nichts mehr wußte), empfand es der Prämonstratenserorden als Mangel, daß kein Ordensmitglied offiziell kanonisiert worden war und strenge Kanonisationsprozesse an.

Mehrfach wurde vermutet, daß die Prämonstratenser sich nicht um die Kanonisation ihrer in hohem Ansehen verstorbenen Ordensmitglieder bemüht hätten, da man fürchtete, ein »Wallfahrtsbetrieb« könne die Stifte in Unruhe versetzen¹⁸². Aber auch die lokale Verehrung, an der oft die umliegende Bevölkerung teilnahm, brachte einen gewissen Wirbel mit sich. 1298 mußte Erzbischof Wikbold von Köln die bisher bei der Steinfelder Abteikirche und den anliegenden Kapellen gefeierten drei Kirchweihfeste

181 GOODICH, Vita (wie Anm. 28), 24. Vgl. AASS April III, 27. April, 503; WIMMER/MELZER, Lexikon (wie Anm. 155), 870: Im Jahr 1696 wurde der Kult approbiert; Zur Praxis der Reliquienverehrung, die oft im Gegensatz zum vierten Laterankonzil (1215) stand, vgl. auch Stephanie HAARLÄNDER, Die Reliquien der Bischöfe. Kirchliche Amtsträger und Kultpraxis in hagiographischen Quellen des Hochmittelalters, in: Hagiographica 1, 1994, 118–158, hier 157f.

182 HORSTKÖTTER, Christusnachfolge (wie Anm. 122), 91: Die Prämonstratenser hätten sich vor dem 13. Jahrhundert nicht um die Kanonisation »ihrer im Geruch der Heiligkeit verstorbenen Mitglieder bemüht«, da man fürchtete, ein »Wallfahrtsbetrieb« könne die Stifte in Unruhe versetzen; So auch BACKMUND, Geschichte (wie Anm. 60), 131: Man habe wie Zisterzienser und Kartäuser gefürchtet, »daß die Ruhe der Klöster durch den Wallfahrtsbetrieb gestört würde«.

auf eine einzige Feier am Vorabend von Christi Himmelfahrt verlegen, da sie immer wieder zu Aufruhr führten¹⁸³. Und aufgrund der Ausschreitungen der Bevölkerung bei den Wallfahrten aus den Dekanaten Zülpich und Münstereifel nach Steinfeld verbot der Kölner Erzbischof Walram 1340 die Wallfahrten ganz und verlegte das Weihfest Steinfelds von neuem¹⁸⁴.

Fürchtete man noch größeren Auftrieb im Fall der Kanonisation eines der Ihrigen? Oder waren die einzelnen Stifte nicht vielmehr so selbständig, daß sich die lokalen Gebräuche und Kulte jedes Stiftes nur in der Nachbarschaft und eben nicht notgedrungen im ganzen Orden verbreiteten.

Einerseits ist es wohl auf diese Selbständigkeit der Prämonstratenserstifte zurückzuführen, daß man sich mit der lokalen Verehrung begnügt hatte – man hätte allein auf sich gestellt in Rom kein Gehör gefunden für einen Antrag zur Kanonisation. Es fehlte den Prämonstratensern an nötiger Protektion in Rom¹⁸⁵.

Andererseits blieben die Prämonstratenser der älteren Form der Kanonisation treu, wie andere Orden und wie die Bevölkerung in vielen Ländern auch, hatten also eine päpstliche Heiligsprechung gar nicht angestrebt. Denn festzustellen bleibt, daß keine Dokumente gefunden wurden, die belegen, daß zumindest in einem Fall in Rom ein Antrag auf Kanonisation gestellt worden wäre.

183 1298, Mai 14: Reg.: REK III 3576; Dr.: JOESTER, UB Steinfeld 189. Vgl. PAAS, Kampf, 369.

184 Das Fest wurde vom Abend vor Christi Himmelfahrt auf den nun auf den Passionstag des heiligen Potentin und seiner Gefährten, den 10. Januar, verlegt: 1340, Juli 10: Reg.: REK V 1599 (ohne Datierung); Dr.: JOESTER, UB Steinfeld 267. Das Gedächtnis des hl. Potentin wurde nach WIMMER/MELZER, Lexikon (wie Anm. 155), 684, am 18. Juni (Translation) gefeiert.

185 GOODICH, Vita (wie Anm. 28), 38, zeigt auf, daß schon für die Aufnahme von Verfahren zur Kanonisation Einfluß in Rom benötigt wurde, da die Päpste oftmals eigenen Interessen und Sympathien folgten. Vgl. POTTHAST Nr. 8242, 8436, 8345; Zahlreiche weitere Beispiele bis S. 43f., 46f.